Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 488.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅙ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an

Donnerstag, 17. Oktober

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Einige Betrachtungen über die neuen Grundgesetze.

II.

Nachdem wir in unserem ersten Artikel, den der Zahl nach wohl am häufigsten vorkommenden Fall des Eigenthums-Ueberganges an Grund und Boden — den Fall der freiwilligen Veräußerung — und die dafür bestimmte Form besprochen haben, knüpfen wir hieran die Bemerkung, daß das Gesetz vom 5. Mai d. J. es im Uebrigen hinsichtlich des Erwerbes von Grundeigenthum bei dem bisher geltenden Rechte belassen hat. So wird also beispielsweise in der nothwendigen Subhastation nach wie vor durch Verkündigung des Zuschlagsbescheides, beim Erbanfalle mit dem Augenblicke des Todes des Erblassers, bei der Ersitzung durch den Ablauf des bestimmten Zeitraums, bei bestehender ehelicher Gütergemeinschaft mit dem Zeitpunkte der Verheirathung das Eigenthum resp. Miteigenthum an Grundstücken erworben. Doch setzt auch in solchen Fällen das neue Gesetz für die Ausübung der wichtigsten Befugnisse des Eigenthümers die Eintragung im Grundbuche voraus. Nur den eingetragenen Eigenthümer schützt es gegen den Erwerb durch Ersitzung, nur ihm gewährt es das Recht der Auflassung und Belastung des Grundeigenthums, nur von ihm ausgehende Löschungsanträge können Berücksichtigung finden. Er allein kann von dem Prozeßrichter für legitimirt erachtet werden, alle Klagerechte des Eigenthümers zur Geltung zu bringen und andrerseits als Beklagter ungerechtfertigte Eingriffe in seine Eigenthums-Sphäre abzuwehren. Hierin mögen alle Diejenigen, welche die Eintragung des Eigenthums-Ueberganges bisher als etwas Entbehrliches von der Hand gewiesen haben, genügende Veranlassung finden, dieselbe nunmehr schleunigst in Antrag zu bringen. Ein Zwangsverfahren wird gegen den in dieser Beziehung säumigen Eigenthümer auch jetzt nur eingeleitet, wenn eine zuständige Behörde die Eintragung erfordert, oder ein dinglich oder zu einer Eintragung Berechtigter dieselbe verlangt.

Alle sonstigen Eintragungen im Grundbuche erfolgen auch nach dem neuen Gesetze in der Regel nur mit Bewilligung dessen, gegen den sie gerichtet sind. Dies ist zumeist, aber nicht immer der Eigenthümer. Bei Cessionen, Verpfändungen und Löschungen eingetragener Posten ist es der Gläubiger. Die neue Gesetzgebung geht nun aber insofern einen Schrit weiter, als sie fast in allen Fällen richterlicher Entscheidungen die Kraft ausdrücklicher Eintragungsbewilligungen beilegt. So ersetzt das Erkenntniß, durch welches der eigetragene Eigenthümer eines Grundstücks zur Auflassung rechtskräftig verurtheilt ist, die Auflassungs-Erklärung; so wird bei der zu bewirkenden Eintragung eines dringlichen Rechts, einer Hypothek oder Grundschuld der Mangel der Einwilligung des Eigenthümers durch seine Verurtheilung hierzu behoben und in gleicher Weise kann die Eintragung der Abtretung oder Verpfändung einer Hypothek oder Grundschuld, resp. deren Löschung ohne Weiteres auf der Grundlage eines den Inhaber der Forderung zur Ertheilung der Eintragungs- resp. Löschungs-Bewilligung verurtheilenden Erkenntnisses herbeigeführt werden.

Eine ganz neue, mit der bisherigen Theorie des Pfandrechts, als eines accessorischen Rechtes, nicht zu vereinigende Schöpfung des Gesetzes erblicken wir in den sogenannten Grundschulden. Es ist dies eine von nun an neben der Hypothekenbestellung zuläßige Kapitalsbelastung ohne Angabe eines Schuldgrundes, man kann sogar sagen: ohne nothwendige Voraussetzung der Existenz einer Schuldforderung. Denn von vorn herein ist es dem Eigenthümer gestattet, auf seinen eigenen Namen ganz willkürlich Grundschulden eintragen zu lassen. Er ist hierdurch in den Stand gesetzt, dem Kredit gewährenden Kapitalisten als bald sichere Bürgschaften für die Erfüllung seiner Zusicherungen zu bieten und findet so die beste Gelegenheit, sich selbst den Weg zum Geldmarkte zu ebnen. Ueber jede zur Eintragung gelangende Grundschuld wird nämlich ein Grundschuldbrief ausgestellt, ein Verzicht auf dessen Ausfertigung ist gradezu unstatthaft. Seiner Natur nach entspricht ein solcher Grundschuldbrief einem Wechsel mit dinglicher Grundlage. Durch die Aushändigung desselben erlangt der Gläubiger, im vorerwähnten Falle der Eigenthümer, die volle Verfügung über die Grundschuld. Er ist berechtigt, sie beliebig durch Abtretung an Dritte, selbst ohne Nennung des neuen Erwerbers (Blanko-Abtretung) zu verwerthen und in gleicher Weise kann der Grundschuldbrief hiernächst mit oder ohne Ausfüllung des Namens immer weiter, wie ein Wechsel, von Hand zu Hand gehen. Dem jedesmaligen Inhaber desselben steht die dingliche Klage gegen den Eigenthümer zu. Doch kann er seine Befriedigung nur aus dem Grundstücke suchen, wenn nicht andere das persönliche Forderungsrecht, welches zur Ausfertigung und Aushändigung des Grundschuldbriefes Veranlassung gab, ausdrücklich mitabgetreten werden. Aehnlich wie beim Wechsel sind gegen die Klage aus einer Grundschuld Einreden nur soweit zuläßig, als sie dem Verklagten gegen den jedesmaligen Kläger unmittelbar zustehen, oder aus dem Grundschuldbriefe sich ergeben, oder endlich die Thatsachen, auf denen sie beruhen, dem Kläger beim Erwerbe der Grundschuld bekannt gewesen sind. Bleibt der Grundschuldbrief in Händen des Eigenthümers, so ist dieser befugt, im Subhastationsverfahren bei Vertheilung der Kaufgelder des Grundstücks die Grundschuld für sich zu liquidiren. Nur gleich- oder nacheingetragene Gläubiger, welche im Wege der Zwangsvollstreckung die Eintragung erlangt haben, können von dem Rechte der Anfechtung Gebrauch machen. Was die äußere Form der Grundschuldbriefe anbelangt, so bestehen dieselben lediglich aus der Ueberschrift „Preußischer Grundschuldbrief", dem vollständigen Eintragungsvermerke derjenigen Post, für welche er ausgefertigt wird, den für die Prüfung der Sicherheit der Forderung erheblichen Nachrichten aus dem Grundbuche und der Unterschrift des Grundbuchamts mit Datum und Siegel. Um die Beweglichkeit der Grundschulden im Verkehrsleben noch mehr zu fördern, ist es dem Eigenthümer freigestellt, die Ausfertigung des Grundschuldbriefes in Verbindung mit einem Zins-Quittungsbogen nachzusuchen, auf welch letzterem die einzelnen Zins-Quittungen für einen fünfjährigen Zeitraum enthalten sind. Nur der Inhaber der fälligen Quittungsscheine, die wie die Pfandbriefskupons selbständig in Umlauf gesetzt werden können, ist gegen deren Aushändigung zur Erhebung der desfallsigen Zinsraten berechtigt. Sind die ertheilten Zinsquittungsscheine sämmtlich absorbirt, so bleibt es dem Inhaber des Grundschuldbriefes unbenommen, bei dem Grundbuchamte die Ausfertigung eines neuen Zins-Quittungsbogens in Antrag zu bringen.

Noch ist zu bemerken, daß selbst eine bereits eingetragene Hypothek auf gemeinschaftliches Verlangen des Eigenthümers und des Gläubigers nachträglich in eine Grundschuld umgewandelt werden kann. Es wird hierzu jedoch die Einwilligung aller gleich- oder nacheingetragenen Berechtigten erfordert, die vor dem 1. Oktober d. J., an welchem Tage die neuen Grundgesetze in Kraft getreten sind, schon eingetragen waren. — Ob das neue Rechtsinstitut der Grundschuld praktische Bedeutung gewinnen und diese neben der altbewährten Hypothek sich bei uns einbürgern wird, das kann allein die Zukunft lehren. Entscheidenden Einfluß wird hier nicht sowohl der kreditbedürftige Eigenthümer, als vielmehr der die Geldmittel vorstreckende Kapitalist üben. Ihm allein muß die Wahl zwischen Hypothek und Grundschuld überlassen bleiben.

Deutschland.

△ **Berlin**, 15. Oktober. Die „Kreuzztg." glaubt, schon den Tag der Bestattung des Prinzen Albrecht mittheilen zu können. Das ist jedenfalls verfrüht, da alle Bestimmungen in dieser Richtung erst nach der Rückkehr des Kaisers erfolgen können. Hieran wird um so mehr festgehalten werden müssen, als sich, wie ich höre, in dem Testament des Prinzen Wünsche ausgesprochen finden, deren Ausführung nicht ohne Genehmigung des Monarchen stattfinden kann. — Vorgestern brachte die „Nordd. Allg. Ztg." eine Mittheilung, nach welcher die Rückkehr des Fürsten Bismarck nach Berlin wahrscheinlich früher erfolgen werde, als man bisher angenommen hat. Man wird diese Notiz in Verbindung mit den jüngsten Andeutungen der „Prov.-Corr." wohl als eine Bestätigung dafür ansehen können, daß die viel verbreitete Auffassung, als ob die verlängerte Abwesenheit des Fürsten aus einem kühlen Verhalten desselben gegen die Kreisordnung zu erklären sei, vollkommen unberechtigt ist. Man hält es für nicht unmöglich, daß der Fürst zu den betreffenden Verhandlungen hier eintreffen werde. — Die Berufung des Geheimraths Herrmann in Heidelberg zum Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrathes hat jetzt die Allerhöchste Bestätigung erhalten. Ueber die Zeit des Amtsantritts scheint noch keine definitive Bestimmung getroffen zu sein. — Der evangelische Oberkirchenrath hat im Einverständniß mit dem Kultusminister beschlossen, mit Rücksicht auf die steigende Theuerung der Lebensbedürfnisse jedem in das Prediger-Seminar zu Wittenberg eintretenden Kandidaten, neben dem ordentlichen Stipendium von 200 Thlr. eine außerordentliche Unterstützung von 50 Thlr. jährlich zu gewähren. Zur Deckung der Mehrkosten wird die Zahl der Stipendiatenstellen von 25 auf 20 herabgesetzt.

Ω **Berlin**, 17. Oktober. Nach übereinstimmenden Mittheilungen sollen die im Monat August auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz stattgehabten Panzerschießversuche einen selbst die hochgespanntesten Erwartungen überragenden Erfolg erzielt haben. Wie die „Kölnische Zeitung" anscheinend aus durchaus zuverläßiger Quelle berichtet, ist von den Geschossen des neuen 11-zölligen Ring-Hinterladungsgeschützes die 12-zöllige Panzerscheibe mit bedeutendem Kraftüberschuß glatt durchschlagen worden, und hofft man durch eine leicht zu erwirkende Steigerung der Pulverladung dies auch mit dem gleichen 10-zölligen Geschütz noch erzielen zu können. Bei den letzten russischen Panzerschießversuchen reicht der mit dem ersten Geschütz erzielte Erfolg nur bis zu dem Durchschlagen der dort als Panzerwand benutzten sogenannten Herkulesscheibe, oder einer etwa neunzölligen massiven Panzerung, so daß mit diesen neuen Versuchen eine Steigerung von noch drei Zoll Panzerstärke erreicht sein wird. Im Vergleich zu den letzten in England stattgehabten Panzerschießversuchen stellt sich hingegen der Unterschied dahin, daß dort mit dem neuen in Woolwick konstruirten 700-Pfünder die 14-zöllige Panzerung des als Panzerziel benutzten Thurmschiffs „Glatton" nur gesprengt, indeß nicht durchschlagen und theilweise abgesplittert worden ist, hier aber von dem deutschen 500-Pfünder (das 11-zöllige Ring-Gußstahl-Hinterladungsgeschütz versendet eine adjustirte Hartgußgranate von 513 Pfd., wogegen die Stahlgranate aber nur ein Gewicht von 495 und die gewöhnliche gußeiserne Granate ein solches von 437 Pfd. besitzt) eine 12-zöllige massive Panzerung, mit einer Holzunterlage von 26 Zoll und einer einzölligen Binnenpanzerung glatt und noch mit bedeutendem Kraftüberschuß durchschlagen worden sind, und hoffentlich dasselbe Resultat auch noch mit dem deutschen 400-Pfünder erzielt werden wird. Die Ueberlegenheit des deutschen Geschützsystems über das allein bisher noch mit demselben rivalisirende englische Geschützsystem ist demnach auch bei diesen neuesten Versuchen wieder in eminentester Weise hervorgetreten, und bleibt nahezu mit Bestimmtheit zu erwarten, daß das in Konstruktion begriffene 12-zöllige Krupp'sche Ring-Hinterladungsgeschütz, dessen adjustirte Hartgußgranate zu 666 Pfund angegeben wird das gleiche Ergebniß auch noch wider eine 15- bis 16-zöllige Panzerung erzielen dürfte. Die etwaigen Aufgaben des unter dem Kommando des Kapitän Werner nach Südamerika, und im ferneren Verlauf der Fahrt voraussichtlich nach Ostasien bestimmten Geschwaders können bei dem bedrohlichen politischen Verhältnissen, welche gegenwärtig für die ostasiatischen Staaten obwalten, wohl noch kaum übersehen werden. In erster Reihe handelt es sich bei Entsendung dieser Expedition zweifelsohne darum, den südamerikanischen und ostasiatischen Staaten die Bedeutung zum Verständniß zu führen, welche Deutschland, das in seinem Hauptstaate Preußen dort noch immer nur als eine ausschließliche Landmacht angesehen wird, auch zur See zu erreichen im Begriff steht, nächstdem aber möchte es noch entschieden darauf ankommen, für alle Fälle gerade gegenwärtig in jenen Gewässern durch ein ausreichend starkes Geschwader vertreten zu sein, um gestützt auf diese Kraftentwicklung bei etwa eintretenden Gelegenheiten auf die betreffenden Staaten einen erhöhten Einfluß geltend machen zu können. Auch erschien bei dem Umstande, daß die deutsche Handelsschifffahrt in Ostasien bereits die dritte Stelle einnimmt, eine stärkere Entfaltung von Seestreitkräften schon lange nothwendig, indem sowohl England, wie Frankreich und Amerika auf den dortigen Nationen durchgehends mit 10 bis 12 und 15, der erst- und zweitgenannte Staat sogar 1870 mit 17 und 21 Kriegsfahrzeugen vertreten waren, während dies seit einer Reihe von Jahren deutscherseits nur mit zwei Kriegsschiffen der Fall gewesen ist. Für den Besuch der südamerikanischen Häfen wird sich voraussichtlich die zur Zeit in Westindien stationirte Arkona und in Ostasien werden sich die Hertha und Medusa dem Geschwader anschließen. Dasselbe würde demnach mit vier, resp. fünf, und erforderlichenfalls mit sechs Fahrzeugen, darunter eine Panzer-Fregatte und drei Schiffe von mittlerer Fregattenstärke, aufzutreten vermögen. Die speziellen Bestimmungen und Befehle dürften indeß, wie bei der Entsendung von größeren Schiffsgeschwadern üblich, dem Commandanten versiegelt zugestellt und von demselben erst auf hoher See geöffnet werden. Die Absicht der Errichtung einer ostasiatischen Station, welche schon in der letzten Denkschrift der Marine hervorgehoben worden war, würde durch die Entsendung so bedeutender Seestreitkräfte jedenfalls noch eine erhöhte Befürwortung erfahren, und kann die Ausführung dieses Projekts, weil voraussichtlich auch fernerhin in Ostasien eine bedeutend verstärkte Schiffszahl unterhalten werden muß, allerdings jetzt auch als kaum noch länger hinauszuschieben angesehen werden.

— In Betreff des von Moltke reklamirten Schnupftabaks und der noch immer nicht aufgefundenen Düppelscheeren hatten „Wespen" und „Kladderadsch" in ihren letzten Nummern illustrirte Betrachtungen angestellt. Der hohe deutsche Reichsrechnungshof, bisher jeder parlamentarischen und öffentlichen Politik unerreichbar, scheint dadurch aus seinem Potsdamer Stillleben aufgestört zu sein. Von seiner einsamen Wolke läßt er sich in der „Nordd. Allg. Z." zu einer Erwiderung auf jene Zeitungsartikel herab, die, wie der Rechnungshof ausgespürt haben will, von dem Abg. Eugen Richter herrühren sollen. Diese Erwiderung lautet:

1) Die Behauptung, daß ein Pfund Schnupftabak als reglementswidrige Erfrischung während des letzten Krieges vom Rechnungshofe des deutschen Reiches zurückgefordert worden, ist eine unwahre, indem das betreffende Monitum vielmehr nur auf den Nachweis gerichtet gewesen ist, inwiefern die verausgabten Kosten auf Bundesfonds zu übernehmen waren. 2) Umfassende Verhandlungen über ein Faß Bier, welches auf dem Saarbrücker Bahnhofe reglementswidrig verzapft worden sein soll, haben in Folge Monitur des Rechnungshofes nicht stattgefunden. 3) Die Monita, welche bezüglich der früheren Kriegsrechnungen seitens des Rechnungshofes gezogen worden, sind mit geringen Ausnahmen und zwar meistens seit langer Zeit erledigt. Insoweit dies noch nicht geschehen, liegt der Grund lediglich zu äußeren Verhältnissen, welche eine rechtzeitige Erledigung der Erinnerungen bisher unausführbar gemacht haben. 4) Es ist unwahr, daß zur Zeit noch Verhandlungen über den Verbleib von Scheeren schweben, welche beim Düppelsturm zum Durchschneiden der dänischen Drahtsperren erforderlich geworden sind. Das letzte hiermit zusammenhängende Monitum ist bereits im Jahre 1867 für erledigt angenommen worden. 5) Der Vorwurf, daß der Rechnungshof den Kosten der Erbswurstfabrik zu Berlin in eingehender Weise nicht auf den Grund gehen zu wollen scheine, widerlegt sich dadurch, daß die Rechnung über die Armee-Präserven-Fabrik dem Rechnungshofe zur Zeit zur Revision überhaupt noch gar nicht eingereicht worden ist. 6) Unwahr ist ferner die Behauptung, daß der Rechnungshof über drei Jahre zur Prüfung der ersten, dem Reichstage vorgelegten, auf das Jahr 1867 und 1868 bezüglichen Rechnungen gebraucht habe. Die zur Unterlage derselben dienenden Rechnungen aus diesen Jahren sind mit geringen Ausnahmen innerhalb der für die Revision instruktionsmäßig bestimmten Frist revidirt und dechargirt worden. In den wenigen Fällen, wo dies nicht geschehen, war dies durch besondere, außerhalb der Machtvollkommenheit des Rechnungshofes liegende Verhältnisse begründet. Die zur Vorlage an den Bundesrath und Reichstag bestimmten allgemeinen Rechnungen über den Haushalt des Norddeutschen Bundes für das 2. Semester 1867 und das Jahr 1868 aber sind in demselben Monate geprüft und mit der erforderlichen Bescheinigung versehen worden, in welchem sie dem Rechnungshofe zu dem Zwecke zugegangen sind. 7) Die Art der Aufstellung der Bemerkungen für den Reichstag ist nicht in das Belieben des Rechnungshofes gestellt. Derselbe ist vielmehr hierbei an die dieserhalb erlassenen Vorschriften gebunden, welche für ihn als die alleinige Richtschnur zu gelten haben. 8) Der Nachweis über den Erlös aus der Veräußerung des in der Kommandantenstraße zu Berlin belegenen früheren Kasernen-Grundstücks des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 ist rechnungsmäßig geführt worden.

Daraus ersehen wir zu unserem eigenen Erstaunen — in der That hatten wir die Sache bisher für einen etwas boshaften Witz gehalten — daß es mit dem vom Feldmarschall Moltke reklamirten Pfund Schnupftabak seine Richtigkeit hat. Der Rechnungshof belehrt uns, daß er die Prisen nicht in natura zurückgefordert, was ganz verständig war, sondern daß „das betreffende Monitum nur auf den Nachweis gerichtet, inwiefern die verausgabten Kosten auf Bundesfonds zu übernehmen waren." Da der Feldmarschall den Beweis schwerlich zu erbringen im Stande sein wird, daß er die Prisen ausschließlich „im Interesse des Dienstes", insbesondere des „deutschen Bundes", genommen, so wird ihm kaum etwas Anderes übrig bleiben, als durch eine besondere Allerhöchste Kabinetsordre einer Strafe dem Rechnungshofe gegenüber Indemnität ertheilen zu lassen. In Betreff der Düppelscheeren erfahren wir, daß das letzte, dieselben betreffende Monitum im J. 1867 als erledigt angenommen worden ist. Daraus ist leider nicht zu entnehmen, ob der Rechnungshof die Scheeren nach dreijährigem Suchen wirklich gefunden oder nur als gefunden „angenommen" hat. Hinter die Geheimnisse der Erbswurst behauptete der Rechnungshof noch nicht gekommen zu sein. Die Rechnung sei noch nicht vorgelegt; man scheint es also hier nicht so eilig wie mit den Schnupftabaksrechnungen zu haben. — So eingehend der Rechnungshof diese Notaten beantwortet, so leicht geht er aber über die ernsthaften Vorhaltungen hinweg, welche ihm in denselben Zeitungsartikeln gemacht worden waren. Ueber den Zustand der Militärrechnungen von 1868, die Thatsache, daß noch in diesem Jahr das Artillerie- und Waffenwesen des Bundesheeres aus dem preußischen Kriegskostenfonds

von 1866 statt aus dem Pauschquantum bezahlt worden, verliert er kein Wort. Den Vorwurf der verspäteten Rechnungslage schiebt der Rechnungshof dem Reichskanzler zu, welcher die Atteste nicht früher von ihm verlangt, die Dürftigkeit und Prinziplosigkeit der „Bemerkungen“ des Hofes zu den Rechnungen erklärt der Hof aus den dafür bestehenden „Vorschriften“, Vorschriften, die, wie Eingeweihte behaupten, gar nicht existiren, jedenfalls nirgend veröffentlicht sind. Uebrigens galt der Angriff der Presse wohl weniger den zeitigen Mitgliedern, als der durchaus veralteten Institution des Rechnungshofes. Leider trägt der Präsident, Herr Stünzner, einen großen Theil der Schuld an dem Nichtzustandekommen eines Reformgesetzes, indem er die Minister in ihrem Widerstande gegen die Forderungen des Reichstages nach einer ernsthaften Kontrole noch bestärkte. Nach Herrn Stünzners Willen wäre nicht einmal das mangelhafte preußische Gesetz zu Stande gekommen.

— Die „Germ.“ schreibt: Die Blätter quälen sich damit ab, den Verfasser der bischöflichen Denkschrift zu ergründen. Bald wird der Bischof von Mainz, bald der von Paderborn, bald werden beide zusammen als Autoren genannt. Die Mühe ist vergeblich. Die Denkschrift ist in einem Entwurfe schon lange vor der Konferenz den Bischöfen zugesandt worden, jeder konnte Zusätze machen oder Streichungen vornehmen, oder einen eigenen Entwurf beim Präsidium einreichen. In Fulda einigte man sich schließlich über die Form. Die Denkschrift ist deshalb so recht eine Arbeit des deutschen Gesammt-Episkopats. Wie dem „Fr. J.“ aus Fulda geschrieben wird, soll die Denkschrift an einem jeden Bischofssitze in thunlichst vielen Exemplaren gedruckt und dann an die einzelnen Geistlichen einer jeden Diözese zur eigenen Kentnißnahme und möglichen Verbreitung vertheilt werden. Namentlich werden es sich die Mitglieder der katholischen Kasinos und die Vorstandsmitglieder der Männer-Sodalitäten, Gesellen- und Jünglings-Vereine ꝛc. angelegen sein lassen, für die Verbreitung des Schriftstücks Sorge zu tragen.

— Ueber die Denkschrift der Bischöfe läßt sich die „Prov.-Corr.“ in ihrem ersten Artikel wie folgt aus:

Die Darlegung der geistlichen Auffassungen und Ansprüche ist in dieser neuesten bischöflichen Schrift allerdings so rückhaltlos, so absolut, so scharf, wie bisher noch in keiner öffentlichen Kundgebung deutscher Bischöfe dem Staate gegenüber. Jeder Uebergriff gegen die bürgerlichen Gesetze, der bisher von einem einzelnen Bischofe begangen worden, jeder streitige geistliche Anspruch, der an irgend einer Stelle erhoben worden, wird jetzt von der Gesammtheit der Bischöfe als gemeinsame Angelegenheit der katholischen Kirche aufgenommen und als unbedingtes Recht behauptet und vertreten; alle Maßregeln, welche die Regierung seit Jahr und Tag ergriffen, alle Schritte der Verwaltung und der Gesetzgebung werden als rechtswidrig und die Auflehnung gegen dieselben als berechtigt erklärt.

Die Bischöfe versichern im Eingange der Denkschrift: die gegenwärtigen Wirren seien für sie plötzlich und gegen Erwarten hereingebrochen.

Grade am Grabe des heiligen Bonifacius hätten die Bischöfe Anstand nehmen müssen, diese Behauptung auszusprechen; denn dort mußte ihnen die Erinnerung an ihre erste Versammlung vom Jahre 1869 zugleich ins Gedächtniß und ins Gewissen rufen, mit wie schweren Sorgen sie damals dem vatikanischen Konzile entgegen gingen, durch welches nach ihrer eigenen bangen Erwartung die gegenwärtigen Wirren nothwendig herbeigeführt werden mußten.

Wie sollten sie in Fulda nicht jenes ersten gemeinsamen Hirtenbriefes gedacht haben, in welchem sie sich und die deutschen Katholiken noch darüber zu beruhigen suchten, daß das Konzil in Rom neue Glaubenslehren nicht verkündigen könne und werde, — der Papst könne und werde nicht unter dem Einflusse einer Partei die Macht des apostolischen Stuhles über Gebühr erhöhen, die alte und echte Verfassung der Kirche zu ändern suchen, — den deutschen Bischöfen werde auf dem Konzil die volle Freiheit der Berathung nicht vorenthalten werden.

Wie sollte der Bischof von Mainz, Herr v. Ketteler, der die jetzige Denkschrift verfaßt haben soll, in Fulda sich nicht erinnert haben, daß als „neue Glaubenslehre“ ihm und seinen Kollegen damals eben die päpstliche Unfehlbarkeit erschien, von welcher er sagte: sie sei der Kirche Christi dem Namen und der Sache nach unbekannt und erst in letzter Zeit ausgedacht worden, ihre Verkündigung aber würde etwas Unerhörtes sein.

Wie könnten die Bischöfe bei den erneuten Erörterungen in Fulda nicht ihres fruchtlosen Kämpfen und Ringens auf dem Konzile gedacht haben, wo sie gegen das Verfahren der Mehrheit protestirten, „um die Verantwortung für die unglücklichen Folgen, welche daraus ohne Zweifel in Kurzem hervorgehen würden, vor den Menschen und vor dem furchtbaren Gerichte Gottes von sich abzulehnen“, — wo sie dringend, zum Theil fußfällig dem Papste vorstellten: es sei geradezu „unmöglich, die bürgerliche Gesellschaft nach der vom Konzil aufzustellenden Regel zu gestalten“, und es „werde dahin kommen, daß die Katholiken als Feinde des Staates gelten, weil sie im Gewissen gehalten seien, danach zu trachten, daß alle Staaten und Völker dem römischen Papst unterworfen werden.“

Das Alles haben die deutschen Bischöfe mit tiefer Sorge vorhergesehen und in dringendster Weise mahnend und warnend in Rom vorhergesagt: und heute scheuen sie sich nicht, von derselben geweihten Stätte, wo sie sich vor drei Jahren vereinigten, um den drohenden Gefahren und Wirren vorzubeugen, alle jene Aeußerungen unter dem Vorgeben zu verleugnen: „die Wirren seien plötzlich und ihnen unerwartet hereingebrochen.“

Wenn die Bischöfe, welche mit der Absicht und der Hoffnung nach Rom gingen, durch ihren gemeinsamen Widerstand das „Unerhörte“ und „Verhängnißvolle“, das sich dort vorbereitet, noch hindern zu können, sich hinterher aus überwiegenden Gründen ihres katholischen Bewußtseins und vermuthlich nach schweren Gewissenskämpfen in die Verkündigung der neuen Lehre gefügt haben, so können sie doch die Thatsachen, die sie selber ausdrücklich bezeugt, und die Folgen des vatikanischen Beschlusses, die sie klar vorhergesehen haben, nicht mit ihrer Unterwerfung einfach hinwegschaffen*). Der Würde ihres hehren Amtes würde es vielmehr entsprechen, daß sie mit der Unterwerfung unter die Thaten des Konzils auch die Verantwortung für die von ihnen selbst als unvermeidlich verkündeten Folgen derselben offen und ehrlich auf sich nähmen. Sie wußten es und haben es selbst bezeugt, daß die bürgerliche Gesellschaft sich dem Spruche des Papstes nicht beugen könne und werde; — wollen sie trotzdem, nachdem sie selbst sich gebeugt, es in schwerem Kampfe versuchen, auch den Staat, auch das Deutsche Reich unter den Willen Roms zu beugen, so wird doch durch ihr eigenes unauslöschbares Zeugniß die Thatsache bestehen bleiben, daß dieser Kampf nicht plötzlich, nicht durch den Staat heraufbeschworen ist, sondern durch das vatikanische Konzil, auf welchem alle Warnungen der deutschen Bischöfe ungehört verhallten und unter dem Einflusse einer Partei „die alte und ächte Verfassung der Kirche geändert“ und „die Macht des päpstlichen Stuhls über Gebühr erhöht wurde.“

— Ueber die Aussichten in der protestantischen Kirche bringt die Wiener „Deutsche Zeitung“ folgende eigenthümliche Mittheilung, für welche ihr die Verantwortlichkeit überlassen bleiben muß:

„Für die evangel. Kirche in Preußen und vielleicht im gesammten deutschen Reiche wird das Jahr 1873 ein entscheidendes werden. Die Verhandlungen mit dem berühmten Kirchenrechtslehrer Prof. Herrmann in Heidelberg nehmen einen derartigen Verlauf, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach im kommenden Frühjahre an die Spitze des Ober-Kirchenrathes treten wird. Er bringt dafür nicht nur ein recht verständiges Programm zur Neugestaltung der Kirche auf repräsentativer Basis mit, sondern er sichert sich auch einen freundlichen Empfang, indem er vorab sich alle weiteren Verfolgungen freisinniger Geistlichen entschieden verbittet. Der betreffende Brief ist dem König vor Augen gekommen und dürfte seinen Eindruck auch da nicht verfehlt haben. Wenn übrigens manche entweder ganz schlecht unterrichtete oder aber geradezu perfide Leute noch immer von Zeit zu Zeit die Königin Augusta als einen Hort des kirchlichen Liberalismus bezeichnen, so muß dieser Behauptung einmal ernstlich begegnet werden. Umgekehrt, die genannte hohe Frau ist durch ihren langjährigen Aufenthalt in Coblenz in die nächsten Beziehungen zu ultramontan gesinnten Persönlichkeiten getreten, die leider nicht unterlassen haben, ihre Auffassung der staatlich-kirchlichen Dinge sehr bemerkbar zu färben. Sie hat durch diesen Sommer wieder in Ouchy am Genfer See eine Zusammenkunft mit der Fürstin Wittgenstein gehabt, einer bekannten leidenschaftlichen Anhängerin des Papstes und der Jesuiten. Ihr Einfluß ist stets und völlig wider die neue nationale Kirchenpolitik des Fürsten Bismarck gerichtet. Noch viel abgeschmackter, als dies zu leugnen, erscheint freilich die desgleichen trüben Ursprungs verdächtige Behauptung, der Kronprinz sei hierin des Reichskanzlers Gegner. Der Kronprinz steht bekanntermaßen ungefähr auf dem Boden des Protestantenvereins, der ja im Oktober v. J. in Darmstadt zuerst auf Austreibung der Jesuiten drang. Er hat seinen alten Freund, den Archidiakonus Schiffmann aus Stettin, diesmal ausdrücklich aufgefordert, ihm auf dem Heimwege von Osnabrück über den Protestantentag Bericht zu erstatten. Die Intriguen gegen Minister Falck finden an dem kronprinzlichen Hofe sicher keine Stütze u. s. w.“

— Die „Prov.-Korr.“ schreibt: Die beiden Häuser des Landtages werden am 22. d. M. zunächst ihre früher unterbrochenen Arbeiten wieder aufnehmen, das Herrenhaus vor Allem die Kreisordnung, das Abgeordnetenhaus eine Anzahl von theilweise wichtigen Vorlagen. Dem Abgeordnetenhause wird bald nach dem Zusammentritt der Staatshaushalts-Etat für 1873 nebst mehreren mit demselben im Zusammenhange stehenden besonderen Gesetzentwürfen vorgelegt werden.

— Unter den Vorlagen, welche dem nächsten Landtage werden gemacht werden, befindet sich nach der „K. Ztg.“ auch eine, welche eine Vermehrung der hiesigen Schutzmannschaft um etwa 300 Mann betrifft.

— In Bezug auf das Eisenbahnwesen kommt im Abgeordnetenhause demnächst folgender Antrag zur Verhandlung:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, zu erklären: „die Uebertragung des Konzessionswesens in Eisenbahn-Angelegenheiten Seitens der Einzelstaaten auf die Verwaltung des deutschen Reiches, so weit und so lange dasselbe überhaupt aufrecht erhalten wird, ist eine dringende und nicht länger abweisbare Nothwendigkeit. Die königl. Staatsregierung wolle die erforderlichen Schritte bei der Bundesregierung thun, damit dies Ziel baldthunlichst erreicht werde.“

*) Hier gedenkt die „Prov.-Korr.“ des Schreibens des Bischofs Hefele und fügt hinzu: Ein stärkeres Zeugniß gegen das jetzige Verhalten der Bischöfe kann es nicht geben!

— Im Herrenhause, wo bekanntlich am 22. d. die erste Plenarsitzung wieder stattfindet, werden die Fraktionssitzungen schon am Freitag Abend ihren Anfang nehmen. An diesem Abende wird nämlich die „Fraktion Stahl“, bekanntlich die äußerste Rechte des Hauses, ihre erste Zusammenkunft um 7½ Uhr halten. Der Gegenstand, welcher sie beschäftigen wird, wird vornehmlich die Präsidentenwahl sein und erst in zweiter Linie die Kreisordnung betreffen. Die Herren glauben, wie es scheint, eine Einigung nicht so schnell zu Stande bringen zu können, wenigstens haben sie bereits eine zweite Sitzung auf Sonnabend, 7 Uhr Abends, angesetzt. In Betreff der Wahl des Präsidenten dürfte es doch nicht so glatt abgehen, wie man bisher und namentlich in offiziösen Kreisen anzunehmen geglaubt hat, und das Resultat derselben wird voraussichtlich von der Zahl von Mitgliedern abhängen, welche sich für die erste Sitzung einfinden werden.

— Zu den von uns gemeldeten Städten, welche demnächst Präsentationswahlen für das Herrenhaus vorzunehmen haben, kommen noch der „Voss. Ztg.“ noch Stettin und Köln und in wenigen Wochen auch nach Barmen, da das Mandat des Vertreters für Barmen, Beigeordneten Engels, am 4. Dez. abläuft. Außerdem ruhen z. Z. die Stimmen von 26 erbberechtigten Mitgliedern, 1 Stift, 6 Verbänden des alten und befestigten Grundbesitzes und wegen Kumulation 2 großen Landesämtern; das sind zusammen 43 Stimmen. Von den Berufenen sind 16 in das Herrenhaus noch gar nicht eingetreten, wirkliche Mitglieder sind demnach nur 275 vorhanden.

— Die Nachricht, daß der Chef der kaiserlichen Admiralität den Entschluß gefaßt habe, die in Danzig innerhalb des ersten Festungsrayons belegene provisorische Marinewerft in ein definitives Etablissement umzuwandeln, wird hier, wie der „D. Z.“ geschrieben wird, nicht recht geglaubt. Der Marineetat pro 1873 weist keine besonderen Bewilligungen für derartige Zwecke auf. Ein bestimmter Artikel der deutschen Reichsverfassung erklärt außerdem nur Kiel und Wilhelmshaven für Reichskriegshäfen. Werft und Hafen gehören aber zusammen. Die Konzentration des Flottenverkehrs an nur zwei Stellen ist jedenfalls nach reiflicher Ueberlegung sanktionirt und es ist nicht anzunehmen, daß sich Herr v. Stosch so leicht und ohne Weiteres über gesetzliche Bestimmungen hinwegsetzen wird.

— Das General-Auditoriat hat an sämmtliche preußische Militärgerichte ein Zirkularschreiben gerichtet, welches auf die Einführung des neuen deutschen Militär-Strafgesetzes Bezug hat und die dadurch bedingten Aenderungen der preußischen Militär-Strafgerichtsordnung hervorhebt.

Die Hervorhebung dieser Aenderungen ist ausgesprochenermaßen deshalb erfolgt, um die gleichmäßige Auslegung und Anwendung der Vorschriften des am 1. d. M. in Kraft getretenen neuen Gesetzbuches seitens des General-Auditoriats möglichst zu fördern. Im Allgemeinen wird vorausgeschickt, daß das preußische Militärstrafgesetz eine Unterscheidung der strafbaren Handlungen in Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen nicht gekannt hat. Deshalb ist auch da, wo im zweiten Theil des preußischen Gesetzbuches der Ausdruck Verbrechen oder gemeine Verbrechen gebraucht ist, darunter jede strafbare Handlung, und da, wo von militärischen Verbrechen die Rede, sowohl Verbrechen als auch Vergehen im Sinne des § 1 des Militär-Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich zu verstehen. Im Besonderen wird dann bemerkt, daß fortan der Militärgerichtsbarkeit unterworfen sind: sämmtliche Personen des Soldatenstandes und die Militärbeamten, welche zum Deutschen Reichsheere oder zur Reichsmarine gehören, die im Einführungsgesetze zum neuen Gesetze näher bezeichneten Offiziere à la suite, die Land-Gensdarmen, sofern die Landesgesetze nicht anders bestimmen, alle mit Inaktivitätsgehalt entlassenen, alle zur Disposition gestellten und alle mit Pension verabschiedeten Offiziere, die Militärlehrer und Zöglinge der militärischen Bildungs-Anstalten, soweit darüber durch besondere Vorschriften nicht anders bestimmt ist. Eine Umwandlung der von bürgerlichen Gerichten gegen Militärpersonen anerkannten Freiheitsstrafen in militärische Strafen findet nicht mehr statt.

— Der diesjährige Herbstersatz für das Garde-Corps wird an den nachstehend genannten Tagen und in folgenden ungefähren Stärken hier eintreffen:

Am 1. November c. aus dem Bezirk des 1. Armee-Corps circa 625 Mann und die Rekruten aus dem Bezirk des 2. Armee-Corps ca. 640 Mann. Am 3. November: aus dem Bezirk des 3. Armee-Corps ca. 630 Rekruten, ca. 380 aus dem Bezirk des 4. Armee-Corps und aus dem Bezirk des 5. Armee-Corps ca. 550 Rekruten. Am 5. November: aus dem Bezirk des 6. Armee-Corps ca. 820 Rekruten, ca. 600 aus dem 7. Armee-Corps-Bezirk und aus dem 8. Armee-Corps-Bezirk ca. 545 Rekruten. Am 7. November: aus dem Bezirk des 9. Armee-Corps ca. 600 Rekruten, aus dem 10. Armee-Corps-Bezirk ca. 640 und aus dem 11. Armee-Corps-Bezirk ca. 415 Rekruten. Dieselben werden an dem Tage ihres Eintreffens hierselbst bequartiert werden und an den nächstfolgenden Tagen zur Einstellung bei den Truppentheilen gelangen.

— Gestern Mittag fand in der Aula der Universität die

Dem verstorbenen Prinzen Albrecht

wurde im J. 1869 bei der Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums und 60jährigen Geburtstags die Freude zu Theil, daß ihm der König einen Ehrensäbel überreichte. Derselbe war dem Säbel seines Dragoner-Regiments nachgebildet und mit reichen Goldverzierungen geschmückt. Vorn am Korb schmückt den Griff ein silberner Adler, oben ist ein goldener Löwenkopf und darunter ein blau emaillirter Schriftzug. Die Klinge enthält in erhabener Vergoldung die Namen der Gefechte und Schlachten, welche der Prinz mitgemacht, nämlich: The Chabl-Pscheuy-Effendi, Pschecha, Aul Tschabel; Nübel, Heidekrug, Snogoi, Kirch-Düppei, Fridericia, Düppler Schanzen, Alsen, Münchengrätz, Gitschin, Königgrätz. Der Ehrensäbel lag in einem feinen Holzkasten, den massive Spangen aus Gold und Silber umfassen. Außerdem erhielt der Jubilar von seinem Sohne, seiner Tochter und seinem Schwiegersohn, dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg, auf hellblauem Kissen einen silbernen Eichenkranz. Das Kissen führt die goldgestickte Inschrift: „Am 4. Oktober 1869.“ Durch die Blätter des Ehrenkranzes schlingt sich ein goldenes Band, das die oben angeführten Schlachtennamen wie der Ehrensäbel trägt. Ueber die Betheiligung der Prinzen an einer russischen Expedition im Kaukasus, welche unseren Lesern weniger bekannt sein dürfte, lesen wir Folgendes:

Der Prinz, rastlos, hatte im Sommer 1862 eine Reise in das südliche Rußland und durch den Kaukasus bis an die persische Grenze unternommen. Zu seinem Gefolge gehörten damals sein Hofmarschall Oberst v. d. Schulenburg, früher Kommandeur des Garde-Kürassier-Regiments, der Flügel-Adjutant Major v. Loë, der Major im Garde-Landwehr-Bataillon Graudenz v. Reclam, sein persönlicher Adjuant Rittmeister Baron v. Maltzahn, der Leibarzt Geh. Sanitäts-Rath Dr. Bicking und sein alter Beamter Hofrath Ströhmer. Es herrschte damals gerade eine Pause in den langjährigen Kämpfen der Russen mit den Bergvölkern des Kaukasus, und der berühmten Führer der Muriden, Schamyl, hatte sich kurz vorher den Russen ergeben müssen. Aber der Frieden ist dort eben eine gebrechliche Waare, und als der Prinz, der überall bei seiner Reise durch das Reich von seinem kaiserlichen Neffen mit hoher militärischer Auszeichnung empfangen worden war, auf der Tour von Odessa über Cherson und Taganrog nach Tiflis im Oktober gelangt war, hörte er, daß vom Kuban eine der alljährlichen Expeditionen in die wilden, noch nicht unterworfenen Bergdistricte und zwar nach den Flüssen Bjelaja und Pschecha zur Erforschung des Terrains und Anlegung von Durchbruch-Straßen unternommen werden sollte. Für die Prinzen des Hauses Hohenzollern hat der Klang von Schlachttrompeten eine eigene Verlockung! Sofort wurde von Poti am Schwarzen Meer die Rückreise nach Stawropol angetreten. Am 8. November kam der Prinz — der seit dem Ueberschreiten der russischen Grenze schon die russische Generals-Uniform trug, — in diesem Hauptwaffenplatz der nordöstlichen kaukasischen Armee (der Armee des Kuban) an. Der kommandirende General, Graf Jevdokimoff, ein alter, von unten auf avancirter Haudegen, gab ihm Auskunft über die Expedition, die diesmal von Norden her in die Bergschluchten der Abadsechen eindringen sollte, und sofort erklärte der Prinz, die Expedition unter allen Umständen mitmachen zu wollen. In aller Eile wurde die nöthige Ausrüstung besorgt u. schon am zweiten Tage brach der Prinz mit seinem Gefolge nach der Veste Maikopp am Kuban auf. Unterwegs an der Kosacken-Staniza Farskaja warf bei der Gewaltfahrt der Wagen des Prinzen um, er wurde herausgeschleudert und mehrfach am Kopfe verletzt. Aber trotz der großen Schmerzen und der nöthigen Bandagen war das „Nitschewo!“ — Nichts! — wie der Russe zu sagen pflegt, und konnte den Hohenzollern an seinem Entschluß nicht hindern. Am 15. November Morgens rückte die Expedition aus und das Konvoi des Prinzen entfaltete nach russischem Brauch im Kaukasus seine schwarzweiße Adlerfahne. Die Expedition kehrte mit reicher Viehbeute und zahlreichen Gefangenen nach Maikopp am 23. November zurück, wobei er auf dem Rückmarsch noch einen harten Kampf mit den, die Truppen überfallenden Tscherkessen am Aul Chabl Efendi zu bestehen hatte. Kaiser Alexander verlieh dem Prinzen für diesen Zug das St. Georgenkreuz 4. Klasse, ein Orden, den selbst die kaiserlichen Prinzen nur für persönliche Tapferkeit vor dem Feinde erwerben können, und dessen erste Klasse 1869 einzig König Wilhelm trug. Derselbe verlieh dem Prinzen bei dessen Rückkehr nach Berlin, die unter Besuch seines seit der Krönung den Namen des Chefs führenden Regiments in Tilsit erfolgte, die Schwerter zum Rothen Adler-Orden.

Ein Besuch bei Victor Scheffel.

Karlsruhe ist das „Klein-Residenzlingen“ aus Berthold Auerbachs altem „Gevattersmann“. Die badische Residenz ist keine Stadt für großes Leben, vielleicht aber desto besser geeignet für Künstler und Poeten. Die Ersteren, unter der Aegide C. F. Lessings, des immer noch jugendfrischen Meisters, bilden sehr interessante gesellige Kreise, in welcher Geistesverwandte aller Art mit ihnen verkehren, aber der berühmte Poet des „Trompeter von Säckingen“ gehört nicht zur Gesellschaft. Seine Vorliebe fürs Stillleben ist die Ursache. „Man muß ihn also in seinem Hause aufsuchen, wenn man ihn kennen lernen will“, hieß es bei den Künstlern. Ich that, wie mir geheißen.

Wer in einem kleinen Paradiese wohnt, kann sehr leicht ein Stilllebender werden. Viktor Scheffel hat an seinem Hause einen herrlichen Garten, einen Park kann man ihn nennen, mit so vielen Poeten-Plätzchen, daß er für jedes Genre seines reichen Gemüthes, je nach der Stimmung, eine geeignete Umgebung wählen kann — er braucht die Außenwelt nicht. Mein Empfang war außerordentlich herzlich und es entspann sich sehr bald ein lebhaftes Gespräch. Noch waren damals die großen Ereignisse des Jahres 1870 nicht eingetreten, überhaupt lagen keine Ereignisse auf der Tagesordnung vor, wir konnten uns unterhalten über solche Dinge, die immer den besten Konversationsstoff abgeben, Literatur und Kunst und abschweifen auf Dichter und ihre Gesellen.

Plötzlich sprang Viktor Scheffel auf. „Sie sind ein Rheinländer“, rief er, „und ich habe ganz vergessen, daß man im Rheinlande Morgens ein Glas Wein trinkt. Lassen sie uns dieser Sitte treu bleiben.“ Ich protestirte nur schwach, er lief schnell in den Keller und brachte eine

feierliche Einführung des neu gewählten Rektors, des Professors Dr. Gneist unter allgemeiner Theilnahme statt.

Der Feier ging ein Vortrag des scheidenden Rektors, Geh. Regierungsraths Professor Dr. Dove über die Verhältnisse der Universität voraus, von dem wir als allgemeineres Interesse in Anspruch nehmend, den Umstand erwähnen wollen, daß abweichend von weit verbreiteten Anschauungen über das Zurückgehen der Berliner Hochschule die Zahl der Studirenden fort und fort im konstanten Steigen begriffen ist. Gneist hielt, nachdem er den Rektoratseid in vorgeschriebener Form in die Hände seines Amtsvorgängers abgelegt hatte, und nach hergebrachter Weise mit dem Mantel und den Insignien seines neuen Amtes umkleidet war, eine in vielen Beziehungen bedeutsame Ansprache, in welcher er das Verhätniß der Hochschule zur Zeit beleuchtet. Sie muß sich, wenn anders sie ihre hohe Aufgabe auch in Zukunft erfüllen wolle, fern halten von der Grundrichtung unserer Zeit, von dem Streite der verschiedenen Interessen, von dem Jagen nach den Gütern des Glücks und der Lust. Ihre Schüler müssen die sittlichen Ideen von der Selbstbeherrschung der menschlichen Triebe durch die befreiende That der Vernunft hinabtragen in alle die Kreise, in welche sie nach Beendigung ihrer Studien gelangen werden. Vor Allem aber haben sich Professoren wie Studenten davor zu hüten, daß sie, dem allgemeinen Beispiele folgend, Assoziationen zur Vertretung ihrer gesellschaftlichen Interessen bilden. Es giebt vom gesellschaftlichen Standpunkte aus kein besonderes Interesse der Studenten, und diese thun Unrecht daran, wenn sie, wie heute vielfach geschieht, sich zur Interessenvertretung und Wahrnehmung vermeintlicher Rechte gruppiren. Aus der Aufgabe der Deutschen Hochschule, die Wissenschaft und die Wahrheit ihrer selbst wegen zu pflegen, ergiebt sich von selbst, daß auf ihnen die allgemeine Bildung nicht durch Gründung bloßer Fachakademien nach dem Muster des Auslandes verkümmert werden darf — Professor Gneist schloß mit folgenden Worten.

Wenn nicht Alles trügt, so hat die heranwachsende Generation den schwersten Kampf zu bestehen gegen die Selbstsucht, die eigenen Begierden gegen den Streit der verschiedenen Interessen. Von den Professoren an unseren Akademien und Universitäten bis herab zu den Lehrern an der Dorfschule ist der Kampf zu führen, nicht nur gegen die Mächte der Verfinsterung und Gewissensknechtung, sondern auch gegen das Interessenspiel der Gesellschaftsklassen. Allen Ländern der Welt ist Deutschland in der Abschüttelung des Gewissenszwanges und der Aufrichtung der Glaubensfreiheit vorangegangen; hoffen wir, daß es auch jenen anderen Kampf zuerst von allen anderen Nationen bestehen wird. Zum Siege kann uns dabei nur führen der deutsche Idealismus.

— Wegen Uebertragung der Bau- und Straßen-Polizei an den hiesigen Magistrat sind bekanntlich schon seit einiger Zeit Verhandlungen zwischen Bevollmächtigen des Handels-Ministeriums, dem Kgl. Polizei-Präsidenten und dem Ober-Bürgermeister von Berlin im Gange. Doch ist, wie die „Spen. Ztg." schreibt, augenblicklich noch wenig Auchsicht auf Erfolg; es erheben sich namentlich ministerielle Bedenken gegen die Abgrenzung der Kompetenzen. Gleichzeitig ist aber die Rede davon, die Straßen-Polizei bedeutend zu reformiren, und zwar in einer Weise, welche nicht nur Berlin, sondern sämmtlichen großen Städten des Königreichs zu Gute kommen soll.

— In dieser Woche werden der „D. R.-Korr." zufolge die Verhandlungen in Betreff der Errichtung des neuen Reichstagsgebäudes fortgesetzt werden. Geh. Rath Ulrich, welcher als Vertreter der Regierung bei denselben thätig ist, war durch eine Dienstreise in den letzten Wochen an der Fortführung dieser Arbeiten behindert. Er ist jedoch in den letzten Tagen wieder hierher zurückgekehrt.

— Wie in der letzten sozialdemokratischen Volksversammlung mitgetheilt wurde, ist der sozialdemokratische Agitator, Bildhauer Paul Kersten, wegen einer von ihm in Finsterwalde gehaltenen Rede hier verhaftet worden. Ein gleiches Schicksal ist dem Agitator Stöhr in Schleswig laut eingegangener telegraphischer Depesche aus ähnlichen Gründen widerfahren.

— Der für verschwunden gehaltene Dr. Pritzel ist, wie die „Kr.-Z" mittheilt, gestern in Berlin wieder zum Vorschein gekommen, dagegen meldet der Polizeibericht das Verschwinden des Kaufmannes Hirsch Arkin aus Kowno. Derselbe stieg am 7. d. im Hotel de Hambourg in der Heiligengeiststraße ab, verließ das Hotel, nachdem ihm ein Zimmer angewiesen war, alsbald wieder, um auszugehen, und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt.

— Am 15. hat hier eine fast aus ganz Deutschland zahlreichst besuchte Generalversammlung des deutschen Tabakvereins getagt. Sie sprach sich fast einstimmig gegen jede Erhöhung des Tabakzolles und der Tabakssteuer aus, und beschloß die Einreichung einer bezüglichen Petition und einer Denkschrift an den Bundesrath und den Reichstag.

Hannover, 14. Oktober. Ueber die Mißhandlung von Soldaten durch Vorgesetzte berichtet die „H. L.-Ztg." wie folgt:

„Der Musketier N. der 4. Comp. 74. Infanterie-Regiments kehrte krank und fast lahm aus Frankreich nach hier zurück. Der Hauptmann von N. und auch der Feldwebel glaubten indeß, daß derselbe seine Krankheit simulire, und stellten nachfolgende Prozedur mit dem Unglücklichen auf: derselbe ward Morgens früh auf den Welfenplatz gelegt, um hier den ganzen Tag über ohne jegliche Nahrung und jeder Witterung preisgegeben, zuzubringen. Abends ward derselbe in die Kaserne zurückgetragen. Anwohner der Celler Straße erbarmten sich jedoch des Unglücklichen und reichten ihm Speise und Trank; hierüber wurde der Herr Hauptmann erbittert, und um dieses zu inhibiren, ließ er sein Opfer auf den Kasernenhof setzen mit dem strengen Befehle, falls einer seiner Kameraden demselben etwas zustecke, denselben mit scharfem Arrest zu bestrafen. Als dieses bei den Anwohnern der Celler Straße ruchbar wurde, machten dieselben beim Militär-Oberkommando Anzeige, und in Folge dessen wurde eine Untersuchung eingeleitet. Der Unglückliche wurde ins Hospital geschafft, und als derselbe soweit genesen war, daß er sich an Krücken fortbewegen konnte, unternahm er die Reise nach Berlin, um bei dem Kaiser diesen Fall zur Kenntniß zu bringen, dieses Glück wurde ihm jedoch nicht zu Theil, wohl aber erhielt er Audienz bei dem Kronprinzen, dem Prinzen Friedrich Karl und dem General v. Moltke, von welchen er durchaus freundlich empfangen wurde, und die seine Klagen bis in das Kleinste sich erzählen ließen. Die Untersuchung scheint jetzt beendet zu sein, denn der Hauptmann von N. ist vor etwa drei Wochen abgeführt worden, um 6 Monate Festung zu verbüßen. Was die übrigen Mitschuldigen für Strafe bekommen, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Am 24. September, Abends, erhängte sich von derselben Compagnie ein Rekrut. Dieser Unglückliche hatte fast beständig zerrissene Ohren und zerschundene Backen gehabt in Folge der Behandlung seines Unteroffiziers."

Mainz, 13. Oktober. So eben fand die Enthüllung des Denkmals statt, welches die Stadt Mainz ihrem Ehrenbürger, dem verstorbenen Gouverneur Prinzen Waldemar von Schleswig-Holstein-Augustenburg auf seinem Grabe setzte. Die Betheiligung der Bürgerschaft aus allen Ständen war sehr groß. Die Garnison war durch das Offiziercorps und Deputationen der einzelnen Truppentheile vertreten. Bürgermeister Wallau hielt die Festrede, worauf der Festungs-Kommandant General v. Werder an Stelle des abwesenden Gouverneurs eine Erwiderungsrede hielt, in welcher er das gute Einvernehmen zwischen Garnison und Bürgerschaft hervorhob. Als die Hülle des Denkmals fiel, donnerten die Kanonen von sämmtlichen umliegenden Werken.

Vom Niederrhein, 13. Oktober, schreibt man der „Spen. Ztg.": Das mehr als kompromittirende Hefelesche Schriftstück erregt hier am Rhein kaum noch Verwunderung. Der schmachvolle nachweisbare Abfall des größeren Theiles des höheren und niederen Klerus von seiner innern bessern Ueberzeugung hat hier schon seit Jahr und Tag die gebildeten Klassen mit unnennbaren Gefühlen gegen einen Stand erfüllt, den hochzuschätzen man sie von Jugend auf gelehrt hatte.

Es ist hier für Niemanden, der offene Augen und Ohren hat, ein Geheimniß, daß ein großer Theil des Kuratklerus in Rheinland und Westfalen innerlich nicht an die päpstliche Unfehlbarkeit glaubt, sondern nur äußerlich, um Unannehmlichkeiten und Vexationen Seitens der Vorgesetzten zu entgehen, sich unterworfen hat. Auch an maßgebender Stelle war und ist dieses kein Geheimniß, und um einem möglichen Rückfall Einiger oder Vieler definitiv einen Riegel vorzuschieben, organisirte man seiner Zeit durch die Dekanate die bekannten Zustimmungs-Adressen, welche einige Zeit nach dem Konzil Wochen lang die Spalten der großen ultramontanen Zeitungen füllten. Durch diese moralische Erpressung der Unterschriften wurden die unglücklichen Unterzeichner, nachdem sie das traurige Opfer gebracht hatten, persönlich engagirt. Es ist dem Einsender dieser Zeilen von mehr als einer Seite von Geistlichen mit Schmerz und Entrüstung über die moralische Nöthigung geklagt worden, die ihnen s. Z. behufs Erlangung ihrer Unterschrift zu jenen Zustimmungserklärungen angethan worden sei. Aber trotz aller jener Manöver und moralischer Nöthigungen ist es Thatsache, daß es hier am Rhein noch eine ganze Anzahl von Geistlichen giebt, die aus ihrer Nichtunterwerfung unter die neue vatikanische Glaubenstyrannei kein Hehl machen. Selbst die heilige Stadt Köln, die Residenz des Erzbischofs Melchers, ist von solchen Elementen nicht frei geblieben, und die Sperlinge auf den Dächern zwitschern sich die Namen derjenigen Geistlichen zu, von denen die Stadt und Herr Melchers wissen, daß sie den neuen Glaubenssatz nicht angenommen haben und nicht annehmen werden. Der zelotische Erzbischof schweigt dazu; er wird selbst am Besten wissen, warum. Aber noch mehr. Auch seines Domkapitels soll der Erzbischof wenigstens in seiner Majorität nicht sicher sein. Man bezeichnet offen die Domkapitulare, die — wir lassen dahingestellt, ob mit Recht oder Unrecht — man für unverhohlene Gegner des Unfehlbarkeitsdogmas hält.

Köln, 15. Oktb. Die „K. V. Z." schreibt: „Die noch vorhandenen Exemplare des zweiten Blattes von Nr. 282 der „K. V. Z." wurden wegen des Korrespondenz-Artikels ✕ Paderborn, 11. Oktb. worin mit Bezug auf die Jesuiten von den im Reichsstrafgesetzbuch vorgesehenen Fällen der Verhängung der Polizei-Aufsicht die Rede war, mit Bezug auf § 131 des Strafgesetzbuchs (Behauptung erdichteter und entstellter Thatsachen) polizeilich in Beschlag genommen.

Koblenz, 15. Oktb. Wie die „Rh.- u. M.-Ztg." vernimmt, ist gestern den Patres Jesuiten der hiesigen Niederlassung auch die Ausübung jeder priesterlichen Handlung, also Messelesen 2c. untersagt worden.

Elsaß-Lothringen. Zu Kolmar stellt sich nach dem „Alsacien" die Zahl der Optanten auf 6884 Personen heraus. Hiervon haben jedoch nur etwa 500 Personen die Stadt verlassen. Von einem weiteren Wegzug ist keine Rede mehr, dagegen kehren täglich Leute von ihrer patriotischen Reise wieder in die heimische Stadt Kolmar zurück, da die in Frankreich zum Zweck der Aufnahme errichteten Baracken in Betrachtnahme der jetzigen Jahreszeit keineswegs zu den Annehmlichkeiten des Lebens zählen.

Die Freimaurerloge „Fidelité" in Kolmar hat nach langen Verhandlungen den Beschluß ihrer Schließung gefaßt, und werden ohne Zweifel nun die übrigen Zweiglogen des fränzösischen Grand-Orient bald mit demselben Schritte nachfolgen. In den Motiven der Auflösung spielt die Beschuldigung eine Hauptrolle, daß die deutschen Freimaurer stillschweigend oder thätig „Mitschuldige des Vergewaltigungswerkes gegen Elsaß-Lothringen geworden seien, dadurch das Recht auf die elsaß-lothringische Mitbruderschaft verloren hätten, und in Folge dessen jede Beziehung zur Freimaurerei des deutschen Reiches abgebrochen werden müsse." Die Siegel und Aktenstücke der Loge wurden in den Archiven des Grand-Orients in Paris niedergelegt, die Bibliothek einer benachbarten französischen Loge übergeben, der Erlös des Mobiliars und sonstige disponible Fonds der Unterstützungsgesellschaft für die elsaß-lothringischen Ausgewanderten zu Unterstützungszwecken zugeschickt.

Oesterreich.

Wien, 13. Okt. Die Verstimmung zwischen den verfassungstreuen Mitgliedern der Delegation und der Regierung scheint, trotzdem die Abstimmung über die Erhöhung des Präsenzstandes vorüber ist, doch noch nicht gewichen zu sein. Die Weigerung Rechbauers und Figuly's, eine Wahl in die Nuntienkommission, welche mit der entsprechenden Kommission der ungarischen Delegation die Differenzen zwischen den beiderseitigen Beschlüssen auszugleichen hat, anzunehmen, so wie die Erklärung Herbsts, daß man wohl für die Zukunft sich die Freiheit der Entschließung vorbehalten könne, daß man aber, so lange man einer Körperschaft angehöre, sich einer Funktion in derselben nicht wohl entziehen dürfe, deuten wohl darauf hin, daß den Führern der Verfassungspartei die Lust, sich in Zukunft noch an den Arbeiten der Delegationen zu betheiligen, vergangen ist. Im Grunde genommen haben dieselben kein Recht zu einer solchen Sprache; ernten sie doch nur die Früchte der eigenen Kurzsichtigkeit. Allerdings ist die Klage eine berechtigte, daß die Delegationen, die doch aus dem Grundgedanken der vollständigen Parität beider Reichshälften geboren sind, alsbald eine schneidige Waffe gegen die Deutsch-Oesterreicher, ein Mittel der Macht und des entscheidenden Einflusses in allen Reichsangelegenheiten für die Ungarn geworden sind, aber wer trägt die Schuld daran? Nicht die Ungarn, sondern nur die Führer der Verfassungspartei, die seinerzeit das mißliche Abhängigkeitsverhältniß des Abgeordnetenhauses von den siebzehn Landtagen auch auf die Delegation ausdehnen zu müssen glaubten. Graf Beust war es, der diese Konzession an den Föderalismus vorschlug, und die Führer der Verfassungspartei, die Herbst, Giskra, Rechbauer und wie sie Alle heißen, waren es, welche, um nur den Ausgleich endlich zu Stande zu bringen, sich beeilten, auf den Vorschlag des damaligen Reichskanzlers einzugehen, ohne die Tragweite desselben zuvor in Erwägung zu ziehen. (Nat. Z.)

Pest, 14. Oktober. Gestern fand hier die erste Hoftafel statt. Der „Presse" wird darüber berichtet:

„Die gestrige Hoftafel im großen Speisesaale der königlichen Burg zu Ofen begann um 5 Uhr. Zur Rechten des Kaisers saß Fürst Karl Auersperg, links Graf Andrassy, welcher die Honvedoberst-Uniform trug. Außerdem waren anwesend die Minister Kuhn, Holzgethan, Fürst Adolph Auersperg und Lasser; die Delegirten Gablenz, Hartung, Tschabuschnigg, Giskra, Herbst, Pascotini, Roser, Grocholski, Zyblikiewicz, Rechbauer, Figuly, Kübeck, Poklukar, Greuter, Danilo und Kotz. Die Polen waren in Nationaltracht erschienen. Ungarischerseits waren der Hoftafel beigezogen: Horvath, Pauler, Erzbischof Hajnald, Trefort, Sennyey. Der Kaiser war sehr freundlich und sprach am längsten mit Andrassy, Sennyey und Kuhn. Zu Baron Kotz bemerkte er, es freue ihn, daß er der einzige Delegirte Böhmens war, welcher für die Regierung stimmte, zu Greuter, der im Hausprälatenkleid als päpstlicher Kämmerer erschien, sagte der Monarch, Tirol werde immer festhalten an Kaiser und Reich. Außerdem sprach der Kaiser längere Zeit mit Poklukar, Kübeck, Grocholski, Danilo. Mit Herbst und Giskra wechselte er nur wenige Worte. Die Konversation wurde in deutscher Sprache geführt. Heute findet die zweite Hoftafel statt.

Pest, 15. Oktober. Die österreichischen Minister sind gestern Nachts abgereist, kommen jedoch Sonntag oder Montag wieder zurück. In den bisherigen Verhandlungen über die Bankfrage, die sich offiziell ausschließlich zwischen den beiden Ministerien bewegten, während mit den anwesenden Bankvertretern blos private Besprechungen statt-

Fortsetzung in der Beilage.

Flasche herauf, die ganz in Binsen eingehüllt war. „Aha, das ist etwas Feines", bemerkte ich. „Wir wollen das erproben", entgegnete er, „aber mehr noch als der Inhalt wird die Geschichte dieser Flasche Sie interessiren."

„Aus der Pfalz", begann er, „kommen von Zeit zu Zeit Zirkulare über den Pfälzer Wein, die an Bombast Alles übertreffen, was in den Zeitungen an Reklamen geleistet wird. Eines Tages fällt mir wieder ein solches weinseliges Rundschreiben in die Hand und nun war das Unglaubliche geschehen, die Anpreisung war von oben bis unten mit meinen Versen gespickt. Das verdroß mich, ich war gewissermaßen Mitschuldiger des posaunenden Marktschreiers geworden. Also schreibe ich dem guten Manne, wenn er noch einmal von meinen Versen Gebrauch machen wolle, so bäte ich um vorherige Anfrage bei mir. Ich müsse doch die Erlaubniß zu ertheilen das Recht haben, und demnächst fände ich dann wohl auch Gelegenheit zu beurtheilen, ob die Verse auch auf einen guten Stoff angewendet seien."

„Nach einiger Zeit kam aus Dürkheim eine Kiste mit fünf und zwanzig Flaschen wie diese da." — Wir lösten die Binsenhülle und ich sah eine höchst elegante Etikette mit der Inschrift in Golddruck: „Dem rheinischen Dichter Victor Scheffel, gewidmet von dem Vereine der Pfälzischen Weinproduzenten." Sie baten mich, fuhr Scheffel fort, in einem sehr verbindlichen Schreiben, nun die Probe auf den Stoff, auf welchen meine Verse angewendet seien, zu machen — helfen Sie mir dabei!"

Ich sträubte mich denn auch nicht, die Römer klangen und der liebenswürdige Poet sagte: „Der beste Spaß ist mir: Diesen Wein habe ich erpreßt! Zum Dank schrieb ich den Absendern:

> Ihr Männer von Dürkheim und Deidesheim,
> Mit Euch fühlt der Dichter verwandt sich;
> Ihr gebt ihm für einen einzigen Reim
> Sogleich — fünf und zwanzig!" —

Beim Absetzen des Glases entdeckte ich auf dem Tische — wir waren im Arbeitszimmer — einen Brief von Kindeshand. Höchstens acht Jahre konnte die Kleine sein, die Folgendes schrieb: „Lieber Dichter Scheffel! Ach, was lese ich Deine Gedichte so gern und besonders den schwarzen Wallfisch von Askalon (ein achtjähriges Mädchen kennt dies ultrafidele Studentenlied!) und Papa und Mama lesen sie auch so gern, ich wollte Dich bitten, noch mehr zu schreiben. Deine Auguste!" Diese aus einem kleinen badischen Orte anonym eingesandte Huldigung machte dem Autor mehr Vergnügen als alle lobüberfließenden Rezensionen.

Ich fand bei einem Besuche Anlaß, die persönliche Bekanntschaft zwischen Scheffel und Freiligrath zu vermitteln. Die beiden Dichter gaben sich in Folge dessen ein Rendezvous im Kloster Maulbronn und haben sich später noch öfter begegnet, denn Freiligrath gab mir im Frühling dieses Jahres ein Heftchen Verse, die er mit Scheffel und J. G. Fischer im Bunde geschrieben. Ein gemeinsamer Freund, der Ober-Amtsrichter Garzhorn in Neckarsulm, hatte die drei Poeten während zweier aufeinander folgenden Jahren, in deren jedem ihm ein Sohn geboren worden, zu Gevattern gebeten. Freiligrath nannte in seiner ersten Taufdichtung die drei Pathen „Heilräthe", in seiner zweiten nahm er die rasch wiederholte Taufe aufs Korn und ermahnte den Täufling:

> Nur ein Bruder noch, nur Einer,
> Darf Dir folgen, in der That!
> Denn das gar zu viele Taufen
> Greift uns Räthe mächtig an;
> Immer Taufen, immer Laufen,
> Daß man kaum verschnaufen kann!
>
> Zwar Freund Ganzhorn ist ein Renner
> Und sein Storch hat Flügel gar,
> Aber wir sind alte Männer,
> Caspar, Melchior, Balthasar!
>
> Können wir mit Harf' und Psalter
> Hinter seinen Storchen drein,
> Noch in unserm hohen Alter
> Immr auf der Reise sein?

Victor Scheffel aber begrüßte den glücklichen Vater, der die Pathen-Poeten in seiner rebenumkränzten Behausung zu Neckarsulm so vortrefflich bewirthete und ihnen namentlich ein eigenes Gewächs kredenzt hatte, welches er vom Kometenjahr 1857 her den Kometenwein nannte:

> Und fahr' ich einst wieder daher durch die Welt,
> Nach Reben, nach Bergen und Hopfen —
> Dort, wo die Sulm in den Neckar fällt,
> Will ich an das Amtsgericht klopfen.
>
> Dort amtet ein wackrer, ein trinkbarer Mann,
> Dem Fremden unfeind und willig,
> Dort wird dem Klopfenden aufgethan
> Und Jedem, was recht ist und billig.
>
> Und soll mir ein Urtheil gesprochen sein,
> Ich lasse mich, ohne zu murren,
> Zu Wasser und Brot und Kometenwein
> Von ihm auf drei Tage verknurren.

(Rheinische Ztg.)

---

* **Ueber den Eisenbahnunfall** im großen Tunnel durch den Mont-Cenis bringt „Fanfulla" folgende genauere Nachrichten: „Am Sonntag, den 6. Oktober, sollte der aus Frankreich kommende Omnibuszug von Modane abgehen. Man fragte telegraphisch in Bardonnéche an, ob der Tunnel frei sei, und da die Antwort bejahend lautete, ging der Zug ab. Derselbe war einige Kilometer weit in die Galerie hineingefahren, als der Maschinist wahrnahm, daß auf seinem Geleise Frachtwaggons standen. Zum Bremsen war es zu spät, und es erfolgte ein fürchterlicher Zusammenstoß. Die Erschütterung, das Geschrei der Verwundeten, die Dunkelheit, alles das brachte einen Moment unbeschreiblichen Schreckens hervor; die Verwirrung war grenzenlos, und der Rauch drohte die Reisenden zu ersticken. Man erfuhr, daß Heizer und Maschinisten schwer verletzt waren. Von den Passagieren waren fünf oder sechs leicht verletzt, alle aber vom Schrecken übermannt. Endlich kommt eine Lokomotive von Modane, um den Zug weiter zu treiben. Vergebliche Mühe: die Räder der Maschine drehten sich, ohne einen wirksamen Druck auf die schwere Masse auszuüben, welche die Steigerung des Tunnels zu überwinden hatte. Der Zug mußte nach Modane zurück und später nach Turin, wo er am folgenden Tage gegen 6 Uhr Morgens ankam. Die beiden Waggons, welche das Unglück herbeigeführt, hatten sich von einem Güterzuge abgelöst, indem die Ketten zerrissen waren."

Tagesübersicht.

Posen, 17. Oktober.

Die halbamtliche „Provinzial-Korrespondenz", welche jeden Mittwoch Mittags in Berlin ausgegeben wird, bringt in ihrer letzten Nummer über die Denkschrift der deutschen Bischöfe zwei Artikel, von denen wir den zweiten schon in unserem Morgenblatte mitgetheilt haben, denn er ist der wichtigere, weil er eine Art Regierungsprogramm enthält, und war uns deshalb schon gestern auszüglich durch den Telegraphen signalisirt worden. Aber auch der erste Artikel ist so interessant, daß wir ihn unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. (S. unter Berlin.)

Der Brief des Bischofs v. Hefele wird heute von der „Germania" zwar nicht abgedruckt, aber wenigstens beiläufig erwähnt. Das ultramontane Blatt schreibt über denselben wie folgt: „Wenn der Brief echt ist, so ist er ein Beweis dafür, welch schweren inneren Kampf der Herr Bischof hat durchkämpfen müssen, um sich den Entscheidungen des vatikanischen Konzils schließlich doch zu unterwerfen. Die „liberale" Presse spricht hierbei viel von der „Gesinnungslosigkeit" des Bischofs, und von ihrem Standpunkte aus hat sie Recht. Wir haben aber schon neulich erklärt, daß bezüglich des Verhaltens derjenigen Bischöfe, welche auf dem Konzil „opponirt" haben, nicht der liberale, sondern der katholische Standpunkt maßgebend ist, und von diesem aus heißt es: Demuth und Unterwerfung!" — Wir würden diese Bemerkungen nicht hervorheben, bemerkt hierzu die „Spen. Ztg." wenn sie nicht in etwas mürrisch resignirtem Tone sehr beachtenswerthe Eingeständnisse enthielten. Für einen katholischen Bischof giebt es einem Ausspruche Roms gegenüber keine Gesinnung mehr, sondern nur „Demuth und Unterwerfung!" In der That, glänzender hätte die vielbestrittene Staatsgefährlichkeit des Infallibilitätsdogmas gar nicht dargethan werden können, als es hier von dem ultramontanen Blatte geschieht. Das eben ist ja das Furchtbare an diesem Dogma, daß vor demselben die Ueberzeugungen der bisher achtbarsten Männer wie Spreu im Winde dahinfahren sind und künftig bei jedem neuen Anlaß wieder dahingefahren werden. Wie kann eine weltliche und obendrein andersgläubige Regierung künftig den Gehorsamsbetheuerungen von Männern glauben, die keine „Gesinnung", sondern nur noch „Demuth und Unterwerfung" gegen Rom haben und deren Gewissen nach den eigenen Worten des Bischofs von Hefele, auf dem Altar des Gehorsams „abgeschlachtet" sind? Mit Recht erinnert die „Dresdner konstitutionelle Zeitung" bei diesem Anlaß den apostolischen Vikar für das Königreich Sachsen und Bischof von Leontopolis in partibus infidelium, Forwerk, als Mitunterzeichner der Fuldaer Denkschrift daran, daß ihn sein Eid als Mitglied der sächsischen ersten Kammer zur Beobachtung der Landesgesetze verpflichtet, daß zu diesen Landesgesetzen auch das Reichsgesetz gegen die Jesuiten gehört, und daß er sich deshalb durch die Unterzeichnung der Fuldaer Denkschrift zu diesen Pflichten in ein schiefes Verhältniß gesetzt hat. Das Gleiche konnte, um bei wenigen Beispielen zu bleiben, schon früher von den drei bischöflichen Mitgliedern der bairischen Reichsrathskammer gelten, welche trotz ihres Eide auf die bairische Verfassung mit ihren Bestimmungen über das königliche Placet das letztere durch die Verkündigung des neuen Dogmas rücksichtslos übertraten. Man hat für solche Fälle die bequeme Ausrede zur Hand, „daß man Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen." Seitdem aber für Katholiken einfach der Papst bestimmt, was Gott in dem gegebenen Falle befiehlt, oder prägnant ausgedrückt, seit aus dem „Papst-König" der „Papst Gott" geworden ist, kann es gewiß keiner Staatsregierung verdacht werden, wenn sie politische Eide katholischer Würdenträger für eine leidlich leichte Waare ansieht.

Je näher der Tag der Wahlen, der 20. d. M. rückt, desto mehr rühren sich in Frankreich die Parteien, und Alle machen ihre Vorbereitungen für den nahen Kampf. Auch das „Journal des Débats" bringt wieder einen Wahlartikel, worin es sein Stichwort für die sechs Departements, die einen Vertreter für die Nationalversammlung zu wählen haben, wiederholt: „Weder Royalisten noch Radikale!" Jedes Mal, wo ein Kandidat, wie Fouvres im Calvados erklärt: „Ich bin kein Republikaner!" soll man sich von ihm zurückziehen. Schließlich giebt es zu bedenken: „Wir haben keine Wahlen auf lange Dauer vor der Hand. Es gilt daher, mehr als an die Zukunft, an den jetzigen Augenblick zu denken."

Louis Blanc wollte ebenfalls zu Wahlzwecken, nach Gambetta's Beispiel, eine Rundreise durch Frankreich machen und in la Rochelle einen Vortrag halten, woran ihn jedoch die Regierung hinderte. Er fügte sich und sprach nicht, „weil dem Gesetze Folge geleistet werden müsse", aber er läßt jetzt in den radikalen Blättern den sechs Spalten füllenden Vortrag abdrucken, den er in la Rochelle zu halten verhindert wurde. Im Eingange werden die Zwecke auseinandergesetzt, welche die Radikalen verfolgen, und dann die Gründe besprochen, welche die Radikalen bestimmten, gegen den Friedensvertrag zu stimmen, später aber Herrn Thiers in seiner Politik zu unterstützen und ihre eigenen Prinzipien so oft zum Opfer zu bringen. Herr Louis Blanc versichert kühn, daß, wenn die Radikalen an der Regierung gewesen wären, es keinen Kommuneaufstand gegeben hätte. Von den radikalen Kandidaten von Bordeaux sind die Herren Mie und Dupouy (der Eine ein Nebenbuhler, der Andere ein Schützling Gambetta's) zurückgetreten und haben dem Herrn Caduc, Advokaten in la Réole, das Feld geräumt.

Das „Bulletin Conservateur Republicain", das Organ des linken Zentrums, rückt mit der Sprache heraus und sagt: Der „ehrliche Versuch" sei zu Ende, das müsse alle herzhaften Männer befriedigen und alle Furchtsamen beruhigen. Die Republik sei ohne Erschütterung zu befestigen und die Kammer werde dieses sofort thun müssen. Um des nächsten Tages sicher zu sein, müsse die Dauer der Amtsgewalt des Herrn Thiers fest bestimmt, ein Vizepräsident der Republik ernannt, das Zweikammersystem eingeführt und die Nationalversammlung zu einem Drittel oder einem Viertel erneuert und die Regierung endlich so fest hingestellt werden, daß die, welche dann noch deren Form ändern wollten, als Verschwörer erschienen. Das linke Zentrum müsse offen zeigen, daß es sich von dem Radikalismus wie von der Reaktion gleich weit entfernt halten und die Republik so gründen wolle, wie sie vom Lande und von Europa gebilligt werden könne. Herr Thiers hofft, überall seine Kandidaten durchzubringen, während Herr Gambetta, der die radikale Wahlbewegung von den Bureaus der „Republique française" aus leitet, gleiche Hoffnung hegt. Die Aussichten sind aber jedenfalls für Herrn Thiers am günstigsten.

Daß die italienische Panzerflotte sich nach der Levante begeben soll, entbehrt glaubwürdigen Nachrichten zufolge, jeden Grundes. — In klerikalen Kreisen erzählt man sich, der Dubliner Erzbischof, Kardinal Cullen, besteht darauf, daß der Papst sobald als möglich Rom verlasse; Pio IX. aber sei nicht geneigt, dem Drängen des Kardinals nachzugeben, und sei jetzt mehr als je fest entschlossen in Rom zu bleiben.

Aus Rußland kommen widersprechende Gerüchte ber den Krieg mit Chiwa. Unser Korrespondent hat andere Nachrichten gegenüber bereits mitgetheilt, daß der Generalgouverneur von Taschkent, Hr. von Kaufmann, der doch das Oberkommando der gegen Chiwa marschierenden Armee haben würde, noch ruhig in Petersburg sitzt. Trotzdem ist der Krieg vielleicht nur eine Frage der Zeit. Denn Rußlands Begehrlichkeit findet zu großen Anreiz in dem Besitz des chiwaer Landes, das ihm einen ungeheuren Markt für seine Manufakturen sichern und ihm die Möglichkeit bieten würde sich vorzügliche Baumwolle in größter Quantität zu verschaffen. Durch den Besitz Chiwas würde Rußland das größte baumwollbauende Land der Welt werden. Der Weg nach Chiwa geht heute von Krasuszawodzk aus durch die fruchtbarsten Gegenden; die Wüste am Aralsee, in der die Knochen der Expeditionsarmee von 1854 bleichen, hat aufgehört eine Schutzmauer für Chiwa zu sein.

Die Erhebung der spanischen Föderativrepublikaner schein gescheitert. Die Bevölkerung von Ferrol ist ihnen nicht beigetreten die den Kriegshafen beherrschenden Kastelle werden von entschlossenen Befehlshabern für die Regierung gehalten, ein wiederholter Versuch der Insurgenten gegen die im Hafen liegende Fregatte „Asturia" ist mißlungen, Truppen sind zur Rückeroberung von Stadt und Arsenal im Anmarsch und unter den Aufständischen herrscht Anarchie. Soweit die offiziellen Regierungstelegramme, die mit ungewöhnlicher Bestimmtheit reden und sich seit drei Tagen, auffällig genug, nicht widersprochen haben. In Katalonien dauert nach Londoner Blättern der Aufstand unverändert aber ohne bedeutendes Umsichgreifen fort.

fanden, wurden als Vorfragen die Prinzipien besprochen: Ist eine Trennung des Bankzettelwesens möglich, ohne die Grundlagen des Dualismus zu verletzen und zur Personal-Union zu führen? Die österreichischen Minister setzten auseinander, daß mit dem Tage der Errichtung einer besonderen ungarischen Bank das Zoll- und Handelsbündniß erschüttert und die Aufstellung der Zollschranken eine unabweisliche Folge sein werde. Wenn beispielsweise die Spiritus-Fabrikanten in dem einen Lande mit 5 Prozent billigerem, weil schlechterem Gelde arbeiten, dann müsse in der anderen Hälfte die Ausgleichung dieser und anderer Differenzen durch Zollerhebung gefordert werden. Wenn das Militär in dem einen Lande schlechteres Geld erhält, als in dem anderen, dann ist die nothwendige Folge die besondere Administration desselben, und die dualistischen Einrichtungen haben nothwendigerweise aufgehört. Der Kaiser, in dessen Gegenwart diese Argumente erwähnt wurden, billigte sie vollkommen und betonte den Wunsch, die bestehende dualistische Form nicht zu zerreißen. Die unumstößliche Wahrheit der vorgebrachten Argumente hat auf die ungarischen Minister großen Eindruck gemacht, als dessen Wirkung die Erklärung erfolgte, daß die Regierung ebenfalls die Gemeinsamkeit des Zettelwesens anstrebe, wenn nur die berechtigten Forderungen Ungarns Berücksichtigung finden. Von dem beiderseitig als richtig erkannten Prinzipe ausgehend, wurde österreichischerseits hervorgehoben, daß die Oesterreichische Nationalbank das am meisten geeignete Institut sei, durch welches diese finanzielle Gemeinsamkeit ihren Ausdruck finden könnte. — Es wurde in den weiteren Konferenzen auf die Achtzig-Millionen-Schuld und die Verlängerung des Bankprivilegiums eingegangen. Die Details der ungarischen Forderungen wurden nicht berührt, sondern stets nur grundsätzliche Fragen. Nach langen Verhandlungen wurde bezüglich der Achtzig-Millionen-Schuld ein neuer Modus besprochen, der zu beiderseitiger Einigung leichter als der bisherige führen könnte. Dabei sind die Verhandlungen geblieben. Sobald sie am Sonntag fortgesetzt werden, dürften sie bis zu dem definitiven Abschlusse keine weitere Unterbrechung erfahren. Sind die beiderseitigen Ministerien einig, dann beginnen erst die öffentlichen Verhandlungen mit der Nationalbank. In den bisherigen Privatgesprächen zeigten sich noch große Differenzen. Die bekannten ungarischen Forderungen dürften, allem Anscheine nach, selbst ungarischerseits bedeutende Modifikationen erfahren. Die heutigen Regierungsblätter sind sehr mäßig und zurückhaltend; nur „Magyar Politika" wirft der Regierung vor, daß sie selbst die deakistischen Blätter und Partei-Abgeordneten in die Hetze gegen die Nationalbank hineingetrieben habe. Baron Moriz Wodianer, welcher morgen abreist, machte gestern einen Besuch bei Deak.

(N. fr. Pr.)

Frankreich.

Paris, 14. Oktbr. Man hatte bekanntlich abgeleugnet, daß der Erzbischof von Rouen, Kardinal v. Bonnechose, bei seiner kürzlichen Reise nach Rom mit irgend einer Mission von Seiten der Regierung betraut gewesen sei. Nun ist aber der Kardinal, nachdem er gestern aus Rom zurückgekehrt, bereits heute Morgen in einer längeren Audienz von dem Präsidenten der Republik empfangen worden und hat dann noch mit Herrn Barthélemy Saint-Hilaire konferirt. Die Intimen des Elysée erzählten, daß der Kardinal Ueberbringer sehr schmeichelhafter Mittheilungen von Seiten des Papstes sowohl, als des Staatssekretärs Antonelli sei; der heilige Vater habe ihn beauftragt, Herrn Thiers zu sagen, daß er die Schwierigkeit seiner Lage sehr wohl anerkenne, aber nicht daran zweifle, daß er und die Kirche stets auf den Schutz und den Beistand Frankreichs zählen können. Der Papst sei entschlossen, so lange wie irgend möglich in Rom auszuharren, falls aber das Verbleiben in der ewigen Stadt ihm unmöglich gemacht werden sollte, werde er in keinem anderen Lande als in Frankreich Zuflucht suchen. — Herr Thiers ist wirklich der gutmüthigste aller Präsidenten und hat das aufs Neue bewiesen, indem er Herrn Picard die Genugthuung gab, durch das „offizielle Journal" erklären zu lassen, daß niemals von der Entlassung oder Abberufung des französischen Gesandten in Brüssel die Rede gewesen sei. Der Ministerrath soll sich am Sonnabend mit der Frage beschäftigt haben, ob gegen die Familie Bonaparte ein Verbannungsgesetz zu erlassen sei. Es sei jedoch befürchtet worden, die Linke möchte diese Gelegenheit ergreifen, um zu verlangen, daß dies Gesetz auf die Mitglieder aller Familien, die über Frankreich geherrscht, ausgedehnt werde. Es würde dies zu heftigem Streite mit der Rechten führen, die ohnehin schon jetzt wenig für ein Ausnahmegesetz gegen die Napoleoniden gestimmt sei. Es ist jetzt gewiß, daß die Regierung wenigstens nicht die Initiative zu einem solchen Gesetzentwurf ergreifen wird. — Herr Rouher soll damit beschäftigt sein, in der Sache der Ausweisung des Prinzen Napoleon einen Rekurs an den Staatsrath abzufassen. — In liberalen Kreisen nimmt man einigen Anstoß daran, daß Herr Thiers wieder einmal kurzweg den katholischen Kultus als den „nationalen" bezeichnete, ohne an die zahlreichen Anhänger anderer Bekenntnisse zu denken, welche hierdurch nothwendig verletzt werden müssen. Im Ganzen zeigte Herr Thiers in seiner Aeußerung über die Wallfahrten, daß er den klerikalen Ausschreitungen die Zügel so weit als nur immer möglich locker zu lassen beabsichtigt. (N. Ztg.)

Paris, 14. Oktbr. Mit dem Prinzen Napoleon machen sich heute nur noch wenige Blätter zu schaffen. Zu denselben gehört die „Gazette de France", die dem „Ordre" gegenüber behauptet, der Graf von Chambord sei während des Empire nie mit Wissen der Regierung nach Paris gekommen. Dieselbe befindet sich aber im Irrthum. Ihr Korrespondent sah selbst eines Tages den Grafen von Chambord in einem Café in der Nähe der Tuilerien. Ein Polizeiagent, der den Grafen überwachte, theilte der Wirthin mit, wer ihr Gast sei, und diese warnte Henrich V., der sich sofort aus dem Staube machte. Was die Prinzen von Orleans anbelangt, so war der Herzog von Aumale während des Empire mehrere Male in Paris. Der Herzog von Chartres, der Bruder des Grafen von Paris, kam sogar sehr häufig nach der französischen Hauptstadt, um sich mit seinen Freunden zu amüsiren. Die Regierung ließ sie ruhig gewähren, da sie wußte, daß die Orleans nicht den Muth haben, tollkühne Streiche zu machen. Uebrigens befanden sich unter den Freunden Prinzen immer solche, welche die Polizei von dem, was vorging, auf dem Laufenden erhielten. Das Empire konnte solche Dinge gestatten, da ihm die Polizei vollständig ergeben war, während die Thiers'sche Regierung, wenn sie das nämliche System verfolgen wollte, arg geprellt werden würde. Wie es heißt, sollen die Bonapartisten jetzt scharf überwacht werden, was aber wenig helfen wird. Schrieb doch eines Tages Paul de Cassagnac im Pays, daß er die Berichte, die man über ihn mache, früher lese, als der Polizeipräfekt. — Die französischen Handelsergebnisse der ersten acht Monate dieses Jahres werden vom „Soir" als äußerst befriedigend mit Jubel begrüßt: „Durch das Blühen der Geschäfte und die Vergrößerung der Ausfuhr wird Frankreich ohne zu große Mühe wieder zu einer guten Finanzlage kommen, und man darf dabei nicht vergessen, daß jede Vermehrung in unseren Handelsverhältnissen uns der Stunde näher bringt, wo ohne Beschwerde die bestehenden Steuern vermindert werden können." Was will man mehr! Der „Soir" rechnet sogar heraus, daß diese acht Monate 1872 um 800 Millionen den Verkehr der gleichen Frist von 1869 übertreffen, so daß bei gleicher Lebhaftigkeit diese Differenz zu Ende des Jahres eine Milliarde betragen wird. Also die schöne Zeit des Empire ist von der Goldepoche der Republik des Herrn Thiers überflügelt worden! Der „Soir" fügt klug und weise hinzu: „Der Aufschwung im Handel und Wandel führt zum Aufschwung des Privatvermögens, und der Reichthum der Privaten bildet den Reichthum des Staates." — In Blois redet man von dem Anfange eines Wunders; die Wallfahrt nach Lourdes soll in dem Zustande eines dortigen kranken Einwohners eine merkliche Besserung bewirkt haben, welche augenscheinlich nur dem Wasser der Quelle oder vielmehr der wunderthätigen Einwirkung der heil. Jungfrau auf dieses Wasser zuzuschreiben ist; indessen sind die Ultramontanen des Ortes damit noch nicht zufrieden, sie warten noch die vollständige Heilung des Kranken ab, die nicht zweifelhaft ist. Jedoch haben die Führer der Bewegung nicht gerade zunächst die Wunder in Lourdes gesucht. Die Bischöfe zogen hin, dem Drange ihrer abergläubischen und phantastischen Frommen sowie dem Wunsche einiger hochgestellter Personen nachgebend. Diese Letzteren, die wirklichen Führer, sind politische Leute, die sich in Aussicht auf die neuen Wahlen bemerklich machen und sich eine zukünftige Stellung vorbereiten wollen bei dem neuen Monarchen, von dem sie träumen. Einige bonapartistische Deputirte haben versucht, sich unter den Haufen zu mischen, um ihres Herrn Geschäfte zu machen, aber die Menge hat nicht auf sie gehört. Die Menge, geblendet durch das ritterliche Auftreten des Marquis de Franclieu und die übernatürliche Frömmigkeit des Herrn de Belcastel, war ganz und gar für „den verbannten König, das Kind des Wunders" und schrie: „Vive le Roi!" „Vive Henri V.!" Die Politik war bei den Führern so sehr die Hauptsache, daß selbst der Papst dagegen etwas zurücktreten mußte. Aber man wird ihm Revanche geben und bald. Msgr. Mermillod wird nächstens nach Frankreich kommen, um seinen Wohlthätern seinen Dank zu sagen, darunter auch dem Komite des Werkes vom heiligen Franz von Sales, welches ihm 500 Franken aus seiner Kasse verehrt hat. Dieses Werk vom heil. Franz von Sales ist gegründet zur Verbreitung der christlichen Wahrheit, also konnte es die 500 Franken dem Geschöpfe des Papstes, Msgr. Mermillod, zuwenden, ohne seine Mittel zu mißbrauchen oder seine Zwecke zu verfehlen; was wird also Msgr. Mermillod bei dieser Gelegenheit nicht sagen können!

(Köln. Ztg.)

Italien.

+ **Rom**, 13. Oktober. Gestern war an den Thüren der römischen Kirchen ein Dekret der Congregation dell' Indice zu lesen, welches ein langes Verzeichniß der von der Kongregation verurtheilten Bücher enthielt, unter denen auch nachstehende deutsche Werke waren:

Die Macht der römischen Päpste über Fürsten, Länder, Völker und Individuen u. s. w, von Professor Scholte. — Ist die Lehre von der Unfehlbarkeit des römischen Papstes katholisch? von Wenzel Joseph Reichel. — Die Stellung der Konzilien, Päpste und Bischöfe von historischem und kanonischem Standpunkte, und die päpstliche Konstitution vom 18. Juli 1870, mit Quellenbelegen. — Das Unfehlbarkeits-Dekret vom 18. Juli auf seine Verbindlichkeit geprüft, von Professor Schulte. — Denkschrift über das Verhältniß des Staates zu den Sätzen der päpstlichen Konstitution vom 18. Juli 1870, den Regierungen Deutschlands und Oesterreichs gewidmet von Professor Schulte. — Die Unvereinbarkeit der neuen päpstlichen Glaubensdekrete mit der bairischen Staatsverfassung von Dr. Berchtold. — Sendschreiben an einen deutschen Bischof des vatikanischen Konzils, von Lord Acton. — Zur Geschichte des vatikanischen Konzils von Lord Acton. — Katholische Kirche ohne Papst, vom Priester Thomas Braun. — Das vatikanische Konzil mit Rücksicht auf Lord Acton's Sendschreiben und Bischof v. Ketteler's Antwort, kritisch betrachtet von Dr. Zirngiebl. — Tagebuch während des Konzils, geführt von Dr. F. Friedrich, Professor der Theologie. — Kleiner katholischer Katechismus von der Unfehlbarkeit. Ein Büchlein zur Unterweisung von einem Vereine katholischer Geistlichen. — Haeresis Honorii et Decretum Vaticanum de Infallibilitate Pontificis Auctor Prof. Emil Buckgaber.

Die „Riforma" sagt in einem Artikel über das Assoziationsrecht und die Klerikalen, man könne diesen das Vereinsrecht nicht gestatten, weil diese Verschwörer es nur zum Ruine des Staates mißbrauchen würden. — Das „Diritto" erklärt sich zu Gunsten der in der Volks-Versammlung von Sondrio gefaßten Beschlüsse gegen die Mißbräuche der Regierungsbeamten bei der Eintreibung der Steuer auf bewegliche Güter zu protestiren und vom Parlamente Reformen in diesem Zweige der Gesetzgebung zu verlangen. — Pio IX. empfing gestern in Privataudienz Herrn Faurel, Attaché der englischen Gesandtschaft am Hofe von Peking.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Oktober. Der Handelsvertrag mit Frankreich von 1860 diente dazu, die öffentliche Meinung in England mit dem Anschluß von Savoyen und Nizza zu versöhnen. Ludwig Napoleon hatte angeblich in Italien „für eine Idee" gekämpft. Sein plötzlicher Rückgriff auf die alt-kaiserliche Politik weckte daher tiefe Befürchtungen. Man wurde unruhig wegen der Zukunft Belgiens, es mußte deshalb etwas gethan werden, um die hiesige öffentliche Meinung still zu machen. Die den Engländern gewährten Handelsbegünstigungen hatten diesen Erfolg. Selbst ein John Bright scheute sich damals nicht, auszurufen: „Was liegt uns an Savoyen? Hinweg damit!" („Perish Savoy"!) — Heute nun behalten die Franzosen Savoyen und Nizza ganz gemüthlich, ziehen aber den Handelsvertrag wieder ein, um dessen Preis England sich mit jener Annexion zufriedengab. Das ist nicht schön von den Franzosen, aber beide Theile stehen sich in dieser Sache ungefähr an Werth gleich. — Unter denen, welche 1860 in England gegen den Handelsvertrag eiferten, befand sich eine große Anzahl Tories. Diese Partei hatte dem Usurpator politisch zugejubelt; es mochte daher billig auffallen, daß sie den Vertrag aus dem Grunde verwarf, weil durch ihn „dem französischen Volke ein Zwang angethan werde". Der eigentliche Grund des Widerstandes der Tories war natürlich der, daß sie, als Landjunkerpartei, den englischen Fabrikanten keinen Vortheil gönnten und nicht durch die Einfuhr billiger französischer Weine in ihrem eigenen aristokratischen Malzgeschäfte Schaden leiden wollten. Man sagt, man lerne die Menschen am besten kennen, wenn man mit ihnen reise. Man lernt sie auch kennen, wenn die Völker Handelsverträge unter einander abschließen.

Heute hat Napoleons Sohn seine Prüfung im Deutschen zu bestehen, um in die königliche Militär-Akademie in Woolwich aufgenommen zu werden. Es mag dem Jungen bei der Erinnerung an seine Saarbrückener Heldenthat sonderbar zu Muthe sein, wenn er dieser Prüfung unterzogen wird. Aus bester Quelle vernehme ich übrigens, daß die Königin längere Zeit sich nicht dazu verstehen wollte, den Erlaubnißschein (Royal warrant) auszustellen, der zur Aufnahme eines Fremden in die Akademie nöthig ist. Da jedoch ein japanesischer Daimios-Sohn sich ebenfalls meldete und man es diesem nicht verweigern wollte, so konnte die Königin nicht umhin, die erbetene Erlaubniß zu geben. (N. fr. Pr.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 17. Oktober.

— Das der Ostdeutschen Bank und der Ostdeutschen Produktenbank gehörige Mühlenetablissement Przechowo bei Schwetz ist von denselben an einige Besitzer der dortigen Gegend mit erheblichem Gewinn verkauft worden.

— Das Konsortium, welches vor längerer Zeit die Stamm-Prioritäts-Aktien der Oels-Gnesener Bahn übernommen, hatte damals die Bedingung gestellt, daß die staatliche Konzession für die Bahn bis zum 1. Juni d. J. ertheilt sein müsse. Nun datirt die Konzessions-Urkunde aber vom 17. Juni. Es dürfte dieser Umstand wahrscheinlich den Grund abgeben, daß das in Rede stehende Konsortium sich auflöst, indessen fügt die „B. Börs. Z." hinzu, daß bereits von einer anderen Seite annehmbare Offerten für Uebernahme der quästionirten Stamm-Aktien vorliegen.

— Der „Dziennik Poznanski" bringt einen leitenden Artikel, welcher sich in sehr vernünftiger Weise über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen ausspricht, so daß wir denselben hier wiedergeben. Der Artikel, welcher jedenfalls der Redaktion eingesandt worden ist, lautet:

Wir wissen nicht, woher es kommt, daß gerade die polnische Bevölkerung das geringste Interesse an der städtischen Verwaltung zeigt. Wir klagen, daß man uns durch die Schule germanisirt; wir beschweren uns über Vergewaltigung unserer Rechte bei der Besetzung von städtischen Aemtern; wir schreien, daß oft Entscheidungen getroffen werden, ohne daß wir befragt worden sind und vergessen, daß wir gerade selbst daran Schuld sind, nicht allein in der Provinz, sondern auch hier in Posen. Nur ein schlecht verstandenes Interesse kann uns rathen, daß wir uns vom Zahlen der kommunalen Steuern befreien, und dennoch bedienen sich unsere Bürger der verschiedensten selbst unwürdiger Mittel, um sich entweder gänzlich von der Einkommensteuer zu befreien, oder doch um sie auf ein Minimum zu reduziren. Wir haben die Beweise hierfür in Händen, daß Handwerker und Industrielle der Stadt Posen, welche mehr als 800 Thaler jährliches Einkommen haben, eine Einkommensteuer von 200 Thlr. zahlen. Wir wollen hier keinen Namen nennen, aber es ist unmöglich; hier einen Umstand zu verschweigen, welcher unsere obige Behauptung klar beweist. Ein ganzer Stadttheil Posens, die Wallischei, zahlt noch nicht so viel Einkommensteuer, wie ein jüdischer Kaufmann, Herr Jaffé. Es ist uns in diesem Augenblicke schwer, mit mathemathischer Genauigkeit die Repartition der Einkommensteuer auf die Wallischeibürger nachzuweisen, aber so viel steht fest, daß diese Thatsache so in die Augen springend ist, daß sie selbst Denjenigen verdächtig vorkommen muß, welche mit den Verhältnissen der Wallischei unbekannt sind; denn wer könnte, ohne Mißtrauen zu fassen, glauben, daß ein Posener Kaufmann mehr wiegen soll, als ein ganzer Stadttheil, der aus einigen Tausend Bürgern besteht? Und doch gehört gerade die Wallischei zu den eminent polnischen Stadttheilen! Wir vergessen, daß, wenn wir den Abgabenzahlen ausweichen, wir den anderen Bürgern Unrecht thun, denn dann kommt bei der Repartition der Kommunalsteuern ein größerer Prozentsatz auf den Einzelnen. Man muß aber nicht vergessen, daß das Budget der Stadt Posen ein verhältnißmäßig hohes ist und von Neujahr ab wahrscheinlich noch erhöht werden wird. Wenn wir uns dem Abgabenzahlen entziehen, so begehen wir außerdem ein großes Unrecht gegen das nationale Interesse, da dadurch die Leitung der Gemeindeangelegenheiten unsern Händen entschlüpft. Indem wir so einige, oder selbst einige Zehner Thaler jährlich Nutzen haben, üben wir ein großes, moralisches Unrecht aus wider uns selbst, wider unsere Nationalität. Deshalb auch wird die Schule ohne uns, oder besser gegen uns eingerichtet und eben so fast alle übrigen Sachen. Wir führen tausend schöner Phrasen im Munde, aber wenn es dazu kommt, einige Thaler mehr zu bezahlen, welche in moralischer und materieller Rücksicht ungeheuer rentiren würden, da verschließen wir unsere Taschen hermetisch. Die Bürgerpflicht „wird mit Thaten und nicht mit Worten erfüllt, und das Vaterland liebt nur derjenige wirklich, der für dasselbe arbeitet, und nicht blos von ihm lebt." Heute, wo die Wahlen schon vor der Thür, und die Wählerlisten nach der vorjährigen Einschätzung angelegt sind, ist es schwer um Erhöhung der Einkommensteuer zu reklamiren, aber wir müssen uns bemühen, dieses uns durch uns selbst zugefügte Unrecht gut zu machen und in diesem wichtigen Augenblicke uns nicht von den Wahlen fern halten. Der Wahltermin ist noch nicht veröffentlicht, aber schon heute muß sich Jeder darum bemühen, daß er in die Wählerliste eingetragen werde."

— **Die Generalversammlung des landwirthschaftlichen Hauptvereins** im Reg.-Bezirk Posen, welche am 15. Oktober Vormittags unter lebhafter Betheiligung in Mylius' Hotel stattfand, wurde durch den Präsidenten des Vereins, Hrn. v. Tempelhoff-Dombrowka, eröffnet. — Es wird sofort zur Erledigung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung: Wahl des Vorstandes für die nächste 6jährige Wahlperiode, geschritten. Sämmtliche 21, von den stimmberechtigten Delegirten abgegebenen Stimmzettel sind mit dem Namen des Hrn. Kennemann-Klenka bezeichnet. Dieser nimmt die Wahl an, spricht der Versammlung seinen Dank für das ihm geschenkte Vertrauen aus und erklärt, er werde den Verein im Sinne und Geiste seines Vorgängers weiter leiten im Vertrauen auf die bewährte Kraft des Hrn. Dr. Peters, auf den Beistand seitens der Vereinsmitglieder, sowie auf das hoffentlich immer mehr wachsende Interesse für den Verein. Sein Vorgänger habe dies Interesse öfters vermißt, sei jedoch vollkommen berechtigt, auf die Resultate seiner Thätigkeit mit Genugthuung zurückblicken zu können; er selbst hoffe, daß ihm ein Gleiches zu Theil werde, und ersuche den bisherigen Präsidenten, für heute den Vorsitz noch beibehalten zu wollen. — Herr v. Tempelhoff erklärt, er habe gefühlt, daß seine Kräfte erlahmen, und daß er nicht mehr im Stande sei, die von ihm bisher inne gehabte Stelle mit Erfolg auszufüllen; der landwirthschaftliche Stand in unserer Provinz habe mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen; zur Leitung dieser Kämpfe reiche seine Kraft nicht mehr aus; er habe deswegen von vornherein eine auf ihn etwa fallende Wiederwahl abgelehnt. Er hoffe, daß es seinem Nachfolger gelingen werde, den Verein zu fröhlicherer Entwickelung zu bringen, und sei bereit, für heute noch den Vorsitz beizubehalten. — Hr. Witt-Bogdanowo spricht darauf im Namen des Vereines Hrn. v. Tempelhoff den Dank für die Dienste aus, welche sich derselbe durch seine langjährige schöpferische Thätigkeit, sowie durch seine uneigennützige Mühwaltung um den Verein erworben. Vor Gründung des Hauptvereins habe der Netzedistrikt eine Zentralisirung seiner landwirthschaftlichen Vereine bereits erreicht, und in den südlichen Kreisen der Provinz habe der Lissaer Verein ein reges Leben geführt, während in den übrigen Kreisen des Regierungsbezirks Posen die einzelnen deutschen Vereine ein stilles Dasein im Verborgenen fristeten. Namentlich habe es an einem Haupte gefehlt, welches zu gemeinsamen Bestrebungen auffordern, oder solche in die Hand nehmen, befordern und zur Wirksamkeit hätte bringen können. Damals habe der Verein zur Förderung der Pferde- und Rindviehzucht existirt, welcher in Kämpfen zwischen den beiden Nationalitäten über den Vorsitz und im Arrangiren recht mäßiger, nichtssagender Ausstellungen auf dem Kanonenplatz sein einflußloses Dasein fristete. Das sei nun anders geworden: seit Gründung des Hauptvereins und seit der Thätigkeit des bisherigen Vorsitzenden hätten sich die deutschen Vereine demselbem zu gemeinsamem regen Streben angeschlossen, wodurch das landwirthschaftliche Interesse wesentlich gefördert worden sei. Namentlich hätten mehrere große Ausstellungen unter persönlicher Leitung des Herrn v. Tempelhoff ein Zeugniß abgelegt für den entwickelten Grad unserer landwirthschaftlichen Leistungen, die sich denen anderer Provinzen völlig an die Seite stellen könnten und fördernd, ermunternd und belehrend weit über die Kreise hinausreichten, für die sie eigentlich bestimmt waren. Die Anregung dazu gegeben, die mühsame Leitung übernommen zu haben, sei zumeist das Verdienst des Hrn. v. Tempelhoff. Eine andere Seite der anregenden

Thätigkeit desselben sei die Erweckung und Kräftigung des nationalen deutschen Bewußtseins in unserer Provinz. Ob derselbe nach dieser Richtung hin vielleicht zu viel gethan habe, darüber wolle er die Entscheidung dem Urtheile des Publikums überlassen. Gewiß sei, daß Hr. v. Tempelhoff eine bei den eigenthümlichen Verhältnissen unserer Provinz, welche häufig eine empfindliche Gereiztheit zur Folge habe, gemachte Aeußerung, welche ihm entfahren war, bedauere und mildere. Das Brimborium, welches an anderem Orte von solchen Dingen gemacht worden sei, habe den Thatsachen keineswegs entsprochen: „Wir wollen Alle mit unseren Mitbewohnern polnischer Nationalität in Frieden und Eintracht leben, und auch, so viel sie uns dies gestatten, zu gemeinsamer wirthschaftlicher Thätigkeit uns vereinigen. Wir verlangen aber ebenso, wie sie, Achtung unserer Nationalität, unserer Sprache und unseres wirthschaftlichen Lebens, welches wir häufig anders verstehen, wie sie. Es war vor Allem jener Geist zu bekämpfen, der unter unseren Deutschen noch vielfach vorherrschend war, wo es so aussah, als schäme man sich bei uns dem vordringenden Polenthum gegenüber seiner deutschen Nationalität. Diesem Geist siegreich entgegengetreten zu sein, ist ein wesentliches Verdienst der Thätigkeit des Herrn v. Tempelhoff. Hält man die Fahne in der Tasche, so ist sie ein Lappen, ein Taschentuch. Nur dann erhält sie ihre Bedeutung, wenn sie zu gemeinsamer Thätigkeit vorangetragen wird! Es ist diese Seite nicht die hauptsächlichste des Wirkens unseres verehrten Vorsitzenden; aber ich durfte sie nicht unerwähnt lassen. Die Landwirthschaft verdankt ihm ihre wesentliche Förderung, und das ist die Hauptsache. Ich wiederhole also, indem ich unser tiefes Bedauern über sein Ausscheiden ausspreche, unseren Dank für seine bisherige Mühewaltung und bitte ihn, auch ferner seine Theilnahme durch Rath und That dem Hauptvereine zu erhalten."

Zur ehrenden Anerkennung der Verdienste, welche sich Hr. v. Tempelhoff um den Verein erworben, erhebt sich auf Aufforderung des Herrn Witt-Bogdanowo die ganze Versammlung. — Hr. v. Tempelhoff spricht dafür seinen Dank aus und erklärt, er wisse sehr wohl, was er der Mitwirkung der Mitglieder des Vereins verdanke. — Zum stellvertretenden Präsidenten wird darauf Hr. v. Delhaes-Borowko, zum Kassenkurator Hr. Baarth-Cerekwice gewählt. Beide nehmen die Wahl an.

Bevor darauf in der Tagesordnung fortgefahren wird, richtet Hr. Oekonomie-Direktor Lehmann-Nitsche die Bitte an die Anwesenden, ihn bei der Beschickung der Wiener Ausstellung zu unterstützen, indem dort 50 Quadratmeilen für die Landwirthschaft unserer Provinz bestimmt seien. Wenn man durch die diesjährige Ausstellung auch gezeigt habe, daß man auf eigenen Füßen stehe, so sei es doch nöthig, sich auch an der Weltausstellung zu betheiligen. Er sei gern erbötig, eingesandte Getreideproben 2c. noch bis zum 1. Dezember d. J. entgegenzunehmen; ebenso würden Proben von Wolle von Herrn Elsner v. Gronow noch bis zum 1. April n. J. angenommen. Kosten erwüchsen dadurch nicht, und hätten überdies alle Aussteller die Begünstigung, schon von 8—10 Uhr Morgens, wo die Ausstellung dem übrigen Publikum noch verschlossen sei, dieselbe zu besuchen.

Ueber die Rechnungslegung der Vereinskasse pro 1871 berichtet darauf Hr. Witt-Bogdanowo, welcher als Mitglied der Revisionskommission die Rechnungen mit revidirt hat. Der vorjährige Bestand betrug 6 Thlr., Einnahme 1257 Thlr., Ausgabe 1173 Thlr., gegenwärtiger Bestand demnach 90 Thlr.

In Betreff der Maßregeln zur Hebung der Rindviehzucht theilt der Vorsitzende mit, daß im Landes-Oekonomie-Kollegium nach dieser Richtung hin bestimmte Anträge gestellt und angenommen seien; der Herr Minister für Landwirthschaft habe die landwirthschaftlichen Zentralvereine aufgefordert, sich gleichfalls über diese Angelegenheit begutachtend zu äußern. — Hr. Lehmann-Nitsche macht darauf die Mittheilung, daß in den Kreisen Fraustadt, Kröben, Kosten bereits 7—8 Bullenstationen errichtet seien, die sich sehr gut bewähren und bis jetzt ganz günstige Resultate behufs Heranziehung einer guten Race ergeben haben. Der Herr Oberpräsident habe zur Anschaffung jedes Bullen 50 Thlr. gewährt, das Uebrige hätten die Bullenhalter gegeben, welche nach 3 Jahren Eigenthümer der Thiere würden; das Deckgeld betrage nur 5 Sgr. Aber 8 Stationen genügten noch lange nicht, und sei demnach zu hoffen, daß noch mehr Mittel zur Verfügung gestellt würden; auch sei es wünschenswerth, daß recht viele Landwirthe sich bereit erklärten, bei sich Bullenstationen zu errichten. An der Debatte über diesen Gegenstand betheiligen sich darauf die Herren Kennemann-Klenka, Witt-Bogdanowo, v. Nathusius-Orlowo, v. Delhaes, Hoffmeyer, v. Tempelhoff, Präsident Willenbücher und Landrath v. Massenbach. Es wird dabei auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die Hebung der Rindviehzucht nicht blos durch gute Paarung, sondern auch durch gute Fütterung (Luzernenbau 2c.) zu erstreben; auch wird es für wünschenswerth erachtet, daß die Prämiirung von Kälbern an recht vielen Ortschaften stattfände, resp. Kommissionen zu diesem Behufe umherreisten. Es wird beschlossen, den Hrn. Minister für Landwirthschaft um weitgehende Unterstützungen zur Anschaffung von Zuchtbullen, zur Prämiirung von Kälbern, zur Gewährung von Sämereien, sowie zur Anschaffung von 50 Bullenkälbern für jeden Kreis zu ersuchen.

Ueber die Rechnungslegung der Ausstellungskasse berichtet Hr. Landrath v. Massenbach. Danach betrugen die Einnahmen 29,070 Thlr., Ausgaben 31,029 Thlr., Ausfall demnach 1958. Unter den Einnahmen sind zu bemerken: An Staatsbeihilfe 6000 Thlr., Beihilfe von der Stadt Posen 2100 Thlr., an Miethen 1510 Thlr., für Verkauf von Entree-Billets 2c. 9929 Thlr., Lotterie 7816 Thlr. 2c.; unter den Ausgaben: für die Ausstellungsräume 16,020 Thlr., (darunter 2700 Thlr. für Miethe und Transport der Gewerbehalle) für Medaillen und Ehrengeschenke 3536 Thlr., für Bewirthung der Ehrengäste 801 Thlr., für Musik 706 Thlr., für Lotterie 4965 Thlr. 2c. Wie der Vorsitzende mittheilt, ist Aussicht vorhanden, daß der Herr Minister für Landwirthschaft den Ausfall decken wird. Sollte dies nicht geschehen, so würde auf die Garantiescheine, welche in der Höhe von 5500 Thlr. gezeichnet worden sind, zurückzugreifen sein. Die Versammlung ertheilt dazu dem Vorstande die Ermächtigung; auch erklärt sie sich damit einverstanden, daß dem Sekretär der Ausstellung, Hrn. Dr. Peters, 600 und Hrn. Stadtbaurath Stenzel, welcher den Bau der Ausstellungsgebäude 2c. geleitet hat, 300 Thlr. Remuneration bewilligt worden sind. Zur Prüfung der Rechnung wird eine Kommission, bestehend aus den Herren Witt-Bogdanowo, Hecker-Althöfchen, Dr. Peters und Stadtrath Schmidt, ernannt.

Ueber die Frage: Involvirt die Erhebung der Grund-, Gewerbe- und Gebäudesteuer neben der Klassen- und Einkommensteuer eine ungerechtfertigte Ueberbürdung des Grundbesitzes, event. was könnte zur Abhilfe dieses Uebelstandes geschehen?, referirt Herr Tschuschke-Babin, sich dabei anlehnend an die vom Kongreß norddeutscher Landwirthe prämiirte Schrift vom Professor Dr. Leisewitz: Die Landwirthschaft unter dem Einfluß des in Norddeutschland herrschenden Steuersystems. In derselben wird der Nachweis geführt, daß eine Ueberbürdung des Grundbesitzes vorliege; die Ursache wird in der irrthümlichen Grundrententheorie gefunden, nach welcher der Grundbesitzer eine unentgeldliche Grundrente vom Boden erhalten soll; als Mittel zur Abhilfe der Ueberbürdung werden in Vorschlag gebracht: Aufhebung der Grundsteuer und ländlichen Gebäudesteuer, Fortfall der Schutzzölle 2c., dagegen Einführung der Gewerbesteuer. Zu ähnlichen Resultaten und Vorschlägen sind der diesjährige Kongreß norddeutscher Landwirthe und das Landesökonomie-Kollegium gelangt. Der Referent erklärt sich mit diesen Vorschlägen nicht einverstanden, weil durch Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer dem Staate fast die Hälfte der direkten Steuern, d. h. eine Einnahme von ca. 18 Millionen Thlrn. jährlich entzogen werden würde. Dagegen befürwortet er eine Entlastung desjenigen Grundbesitzes, welcher durch Einführung der neuen Grundsteuer im Jahre 1861 überbürdet worden ist. Damals sind nur die Provinzen Schlesien und Westphalen entlastet worden, dagegen haben alle übrigen Provinzen seitdem eine weit höhere Grundsteuer zu zahlen: unsere Provinz statt 400,000 Thlr. früher, jetzt 750,000 Thlr. Referent macht, um eine Entlastung des auf diese Weise überbürdeten Grundbesitzes herbeizuführen, folgende Vorschläge: 1) die gesammte Grundsteuer wird in eine ablösbare Rente umgewandelt; 2) für diejenigen Grundstücke, welche durch das Gesetz vom Jahre 1861 höher belastet wurden, werden auf Höhe des 20fachen Betrages der mehr gezahlten Grundsteuer 4prozentige Grundrentenbriefe ausgefertigt, welche die jetzigen Besitzer als Entschädigung erhalten, und welche, da neben der Verzinsung von 4 pCt. ein ganzes Prozent zur Amortisation verbleibt, durch Ausloosung in weniger als 40 Jahren getilgt sein würden; 3) als Ersatz für den Ausfall, welcher durch Aufhebung der Gebäudesteuer für gewerbliche Etablissements auf dem Lande entstehen würde, wird die Gewerbesteuer auch für Börsengeschäfte eingeführt. — An der Debatte, welche sich über diesen Gegenstand entwickelt, betheiligen sich die Herren: Lehmann-Nitsche, Kennemann-Klenka, Landrath v. Massenbach, Witt-Bogdanowo, Landrath Studt (Obornik); es wird darauf hingewiesen, daß durch Ausführung der angegebenen Vorschläge keine bedeutende Entlastung des Grundbesitzes erfolgen würde, daß ferner durch Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, sowie die zwei untersten Klassensteuerstufen keine wesentliche Erleichterung für den Grundbesitz eintreten würde, und werden schließlich von der Versammlung folgende Beschlüsse gefaßt: 1) die Frage in Betreff der Ueberbürdung des Grundbesitzes in Folge der Erhebung der Grund-, Gewerbe- und Gebäudesteuer neben der Klassen- und Einkommensteuer wird bejaht; als Mittel zur Abhilfe werden bezeichnet: a) Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Provinzialfonds; b) Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer; c) Aufhebung der zwei untersten Klassensteuerstufen; d) Vermeidung der Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer für kommunale und lokale Zwecke; 3) als Ersatz für die Gebäudesteuer wäre nach dem obigen Vorschlage des Hrn. Tschuschke die Gewerbesteuer auch für Börsengeschäfte einzuführen. Es soll eine Petition in diesem Sinne seitens des Vorstandes des Hauptvereins an die gesetzgebenden Faktoren gerichtet werden.

Ueber die Einführung von Maaßnahmen gegen die Einschleppung der Rinderpest berichtet Herr v. Nathusius-Orlowo. Die Veranlassung dazu hatte der Antrag des Beuthener landwirthschaftlichen Vereins an den Posener Hauptverein gegeben, sich einer von ihm ausgehenden Petition anzuschließen, in welcher die Wiedereinführung einer 21tägigen Quarantäne, die Anordnung von Einrichtungen gegen Einschleppung der Rinderpest durch Schmuggelhandel, sowie die Verlegung der Viehmärkte von der Grenze weiter rückwärts verlangt wurde. Der Referent spricht sich gegen die Einführung der Quarantäne als nicht zweckentsprechend und zwar schädlich und den Verkehr hemmend, aus, erachtet die gegenwärtig von der Regierung angeordnete Grenzsperre als das beste Mittel gegen Einschleppung der Rinderpest, und beantragt, die Versammlung möge über den Antrag des Vereins zur Tagesordnung übergehen. Die Versammlung stimmt dem Antrage des Referenten bei.

— **Das Mariengymnasium** befindet sich seit Wiedereröffnung des Unterrichts am 14. d. M. vollständig in dem Hauptgebäude und dem neu errichteten Seitenflügel, während bisher ein Theil der Klassen wegen des beschränkten Raumes in dem Gebäude auf dem benachbarten Professor Rymarkiewiczschen Grundstücke untergebracht war.

— **Die polnische Gesellschaft „Ul"** (Bienenkorb), welche auf der Halbdorfstraße bereits ein Kohlengeschäft behufs Verkaufes von Kohlen an ihre Mitglieder besitzt, hat am heutigen Tage am Neuen Markt auch ein Ledergeschäft eröffnet, in welchem den dem Vereine beitretenden Schuhmachern Leder verkauft wird. Da nun die Mittel der Gesellschaft sehr gering sind, so hofft der Vorstand dadurch ein weiteres Gedeihen zu erzielen, daß er heute früh in der katholischen Pfarrkirche eine Messe veranstaltet hat, um den Segen Gottes für den neuen Lederhandel herabzuflehen. Wir würden dies für ein Märchen halten, wenn es nicht in den polnischen Zeitungen mit ausdrücklicher Unterzeichnung des frommen Vorstandes mitgetheilt wäre!

— **Der Leinwandhandel** wird gegenwärtig von einigen in unserer Stadt und Provinz umherziehenden Händlern in einer so betrügerischen Weise betrieben, daß es wohl an der Zeit ist, das Publikum vor diesen Gaunern zu warnen, zumal viele betrogene Familien aus Scheu vor gerichtlichen Terminen und Furcht vor Spott, ihren Verlust lieber im Stillen verschmerzen. In letzterer Zeit haben diese Händler hauptsächlich bei solchen Familien „Geschäfte" gemacht, welche die Aussteuer von Töchtern zu besorgen hatten, indem sie vorgaben, sie seien durch ungünstige Verhältnisse gezwungen, ihre Waare um jeden Preis zu verkaufen. Das Verfahren ist dabei gewöhnlich dieses, daß einige Waaren, um zu locken, zu wirklich fabelhaft billigem Preise, die übrigen dagegen zu desto höherem verkauft werden. In der Regel stellt sich dann diese Waare als „Schund" heraus, welche in einigen Fabriken extra zum Zweck des Schwindels angefertigt und derartig appretirt wird, daß Nichtkenner gar zu leicht dadurch betrogen werden können.

— **Polizeiliche Mittheilungen.** Einem Handelsmanne am Alten Markt sind aus unverschlossener Stube ca. 100 bunte wollene Shawls gestohlen worden. — Bei einer Wittwe auf dem Städtchen fand sich vor einigen Tagen die Braut ihres in Breslau ansässigen Sohnes zum Besuche ein, fand freundliche Aufnahme und belohnte die Gastfreundschaft dadurch, daß sie sich am Dienstage, unter Mitnahme eines Pfandscheins über verschiedene verpfändete Gegenstände und eines Betrages von 2½ Thlr., heimlich entfernte. — Auf der Wallischei wurde am Dienstage ein Knabe in Folge eigener Unvorsichtigkeit von einem langsam fahrenden Fuhrwerke überfahren und trug dabei einige unerhebliche Verletzungen davon.

S. **Neustadt b. P.**, 15. Oktober. [Einweihung des neuen kath. Schulhauses. Remuneration.] Heute fand hierselbst die feierliche Einweihung des neuen katholischen Schulhauses durch den hiesigen Dekan und Schulinspektor Herrn Hebanowski im Beisein des gesammten Schulvorstandes, der Lehrer der Parochie, der Schuljugend und vieler Schulsozietätsmitglieder statt. In seiner auf die Feierlichkeit bezüglichen Rede erinnerte der Herr Dekan, daß nur der Fürsorge der k. Regierung zu Posen der endliche Bau des so stattlichen Schulhauses zu danken sei, denn, da die Schulsozietät sehr arm ist, und nur circa 1000 Thlr. zum Bau aufgebracht hatte, so hat die k. Regierung nicht nur 1000 Thaler zum Bau des Schulhauses geschenkt, sondern auch der Schulsozietät 5000 Thlr. unter sehr günstigen Bedingungen geliehen. Das neue Schulhaus ist ein schönes Gebäude und eine Zierde der Stadt; es enthält drei Klassenzimmer, sowie bequeme Wohnungen für drei Lehrer. Da die zweite Klasse der Schule überfüllt ist — der Lehrer derselben, Herr Korbowicz, welcher im Mai d. J. sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte, hat in seiner Klasse ca. 200 Kinder zu unterrichten, — so wird jetzt hoffentlich die Anstellung eines dritten Lehrers erfolgen. — Der erste Lehrer der hiesigen Schule, Herr Mroczkiewicz, hat in Folge des günstigen Ausfalles der im Monat Mai d. J. durch den Herrn Landrath des Wreschner Kreises vorgenommen Revision der Schule eine Remuneration von 30 Thlr. von der k. Regierung zu Posen erhalten.

S. **Samter**, 15. Oktober. [Gerichtliches.] Bei dem hiesigen Kreisgerichte waren früher 2 Richter zur Abhaltung der Bagatell- und Injurien-Termine beschäftigt. Seit längerer Zeit ist dazu nur ein Richter bestellt, der 40 bis 50 Termine mitunter mit zeitraubender Zeugenvernehmung an einem Vormittage abzuhalten hat. Diese Ueberbürdung ist nicht nur für den Richter, sondern auch fürs Publikum nachtheilig. Es wäre dringend zu wünschen, entweder einen zweiten Richter wie bisher, zu bestellen oder die Anordnung zu treffen, daß höchstens die Hälfte der Termine an einem Vormittage von einem Richter abgehalten werden. — Die Bagatell-Untersuchungs- und Hypotheken-Abtheilungen des Kreis-Gerichts sind bereits ins neue Gerichts-Gebäude eingezogen, dagegen ist es von höherer Bestimmungen abzuwarten, ob die andern Abtheilungen im nächsten Jahre einziehen werden, weil in dem noch im Bau unvollendeten neuen Gerichtsgebäude der trockene Schwamm sich so stark gefunden hat, daß fast sämmtliche Balken nochmals aufgedeckt werden müssen. — Seit der Versetzung des Rechtsanwalts Szumann nach Posen sind hier nur zwei Rechtsanwälte, die mehr Beschäftigung haben, als sie bewältigen können. Auch sind Fälle eingetreten, wo klägerischerseits mit dem Einen vorher Rücksprache über den Prozeß genommen und der Andere den Herrn Rechtsanwalt in derselben Sache als Kurator bestellt wurde, sodaß der Verklagte keine Vertretung erlangen konnte. Es ist allgemein der dringende Wunsch erkennbar, daß die Stelle des 3. Rechtsanwalts baldigst besetzt wird.

© **Bromberg**, 15. Oktober. [Zur Vorsicht. Neue Klagen. Langer Weg.] Auch bei uns wären Vorsichtsmaßregeln gegen die „Cholera-Einschlepper" zu treffen; denn wir wohnen unmittelbar an dem Durchgangsorte der Flösser und Schiffer aus der Weichsel in die Brahe. Wenn möglich, müßte an der Mündung der Brahe in die Weichsel eine Einrichtung getroffen werden, die es ermöglicht, den Gesundheitszustand von Polen kommender Schiffer zu untersuchen. — Die Direktionsräthe der kgl. Ostbahn klagen, daß so sehr viele der ihnen überwiesenen Zivilversorgungsberechtigten nicht im Dienste zu gebrauchen sind. Auch die Unterbeamten, Sekretäre 2c., welche mit der Ausbildung der genannten Personen speziell zu thun haben, sind des Klagens voll. Es ist unleugbar ein Mißstand. Aber das Militärwesen, nicht allein, daß ihm so wie so ungeheure Summen zur Disposition gestellt werden müssen, greift ja eben durch die Tausende, welche nach geleisteter Dienstzeit den Lohn in Zivilstellen wollen, so tief in das wirthschaftliche Leben ein, daß für das letztere der daraus entstandene Schaden jetzt nicht mehr vereinzelt dasteht. — Wenn doch der Weg zur Abschaffung eines Uebelstandes nicht oft so lang wäre! Viele Bürger der Stadt, die ihre Söhne dem Gymnasium übergeben wollten, sind in die traurige Lage versetzt worden, wegen Mangels an Raum darauf verzichten zu müssen. Und dabei baut man schon so viele Jahre an dem neuen Gymnasium, und noch ist kein Stein zu sehen. Ebenso will es scheinen, als ob die Gewerbeschule nie gebaut werden würde.

Σ **Aus dem Kreise Inowraclaw**, 15. Oktb. [Lehrerkonferenz.] Am 9. Oktb. fand in Inowraclaw, wie alle Jahre um diese Zeit, die Diözesan-Lehrerkonferenz statt, an welcher sich auch einige der Herren geistl. Schulinspektoren betheiligten. Nach dem üblichen Gesange hielt der Vorsitzende Herr Superintendent Schönfeld, ein Gebet und dann eine Ansprache an die versammelten Lehrer, in welcher er besonders hervorhob, daß seine Stellung, obwohl jetzt eine staatliche, sich in keiner Hinsicht verändert habe; eben wie er früher alles Wohl des Staates und der Kirche im Auge gehabt, so werde er es auch in Zukunft thun. Auf das Verhältniß der Schule zur Kirche eingehend, bemerkt er, daß beide, wenn es auch versucht werden sollte, dauernd nicht zu trennen wären, da die Kirche der Schule, so wie diese des Segens der Kirche bedürfe. Darauf hielt ein Lehrer einen Vortrag über die modernen Forderungen an den Religionsunterricht in der Volksschule. Redner führte, wenn auch nicht alle, doch verschiedene Forderungen vor und versuchte in seiner Art, d. h. von seinem regulativisch-konfessionellen Standpunkt aus zu beweisen, daß keine von ihnen zu berücksichtigen wäre. Die konfessionslose Schule fand keine Gnade, weil es unmöglich sei, ein entsprechendes Lehrsystem aufzustellen. Um dies darzuthun, wurden aus der biblischen Geschichte natürlich nur solche Stellen angezogen, die eben dem Redner paßten. Die Simultanschule wurden verworfen, weil ja der Fall eintreten könnte, daß ein jüdischer Lehrer christliche Kinder zu unterrichten hätte, und umgekehrt. Daß diese Einrichtung schon längst an Gymnasien und ähnlichen Anstalten besteht, schien der Redner nicht zu wissen. So wurde eine „moderne Forderung" nach der andern abgeurtheilt und nachgewiesen, daß nur die Konfessionsschule Berechtigung habe. Da Redner sich der Möglichkeit nicht verschließen konnte, daß der wöchentliche Religionsunterricht von 6 auf 4 Stunden reduzirt werden könnte, so schlug er vor, um den Stoff zu bewältigen, die Lesebücher mit biblischen Geschichten zu füllen, also aus der Lesestunde gleichzeitig eine Religionsstunde zu machen. Ebenso sollten nur Liederverse zum Sprachunterricht benutzt werden. Die beliebte regulativische Konzentration! — Erwähnt sei noch, daß Diesterweg mit Bebel, Liebknecht und Genossen fast in eine Kathegorie gestellt wurde. Der Vorsitzende forderte die Lehrer auf sich über den gehörten Vortrag zu äußern. Tiefes Schweigen, als ob sich Alle das Wort dazu gegeben hätten. Als auch eine zweite und dritte Aufforderung die Zungen nicht lösen wollte, nahm der Vorsitzende an, daß Alle dem Redner zustimmten und sprach seine Freude darüber aus. Vielleicht läßt das Schweigen auch eine andere Deutung zu. Zwei andere Vorträge: „Die Behandlung des Volksliedes in der Volksschule" „und die Grundzüge der Jacotol'schen Leselehrmethode" führten eine lebhafte Besprechung herbei.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin. Die Subskription auf die Russischen Boden-Kredit-Pfandbriefe mußte sofort wegen bedeutender Ueberzeichnung geschlossen werden.

** **Dessauer Kredit-Anstalt.** Im Anschluß an die diesbezügliche Mittheilung berichtet man der „Börsenztg.", daß von den im Umlauf befindlichen 60,000 Stück alten Aktien der Dessauer Kredit-Anstalt bereits ca. 40,000 Stück in Neuaktien umgetauscht sind. Bis zum 15. d. M. waren 38,820 Stück umgetauscht, aber der Umtausch von mehreren hundert Stück war noch angemeldet und täglich gehen alte Aktien zum Umtausch ein. Ein großer Theil der Aktionäre hatte also den Umtausch schon bewirkt und da die Kredit-Anstalt jedenfalls für das laufende Jahr Dividende zahlen wird, diese Zahlung aber nur gegen Rückgabe der Dividendenscheine pro 1872 zu erfolgen hat und die alten Aktien solche Dividendenscheine nicht haben, so dürfte sämmtlichen Aktionären der baldige Umtausch der alten Aktien gegen Neuaktien zu empfehlen sein.

** **Einnahme der Rhein-Nahe-Bahn** im September:

	Personen	Güter	Extraord.	Zusammen	bis Ende Septbr.
1872	40,900	76,665	5877	123,442	933,674
1871	62,674	67,366	5545	135,585	1,189,710
1872	— 21,774	— 9299	— 332	— 12,143	— 256,036

Wien, 15. Oktober. Die Bilanz der Kommissionsbank weist ein Defizit von ca. einer Million nach.

Prag, 15. Oktbr. Die General-Versammlung der Prag-Duxer Bahn beschloß die Bauausführung der Strecke Brüx-Meuldi (?) mit einem Baukapital von 5,192,817 Fl. Das Bezugsrecht der alten Aktionäre bleibt reservirt.

Pest, 15. Oktober. Die Generalversammlung der Anglo-ungarischen Bank genehmigte den Antrag des Verwaltungsraths auf Konvertirung des Aktienkapitals von Silber in Papierwährung und die Ausgabe von 50,000 neuen Aktien. Gegen Zahlung von 64 fl. Papier soll auf jede alte Aktie eine neue ausgefolgt werden.

** **Ein- und Ausfuhr von Edelmetallen nach und von Großbritannien.** Man schreibt aus London, 11. Oktober: Der Gesammtwerth der in diesem Jahre auf dem Zollhause registrirten Einfuhr an Edelmetallen betrug 22,237,280 Pfd. Sterl., der der Ausfuhr in denselben neun Monaten 22,357,938 Pfd. Sterl. Der Werth des importirten Goldes beläuft sich auf 13,674,395 Pfd. Sterl. und steht dem Werthe des Goldimports in den entsprechenden Periode des vorigen Jahres um beinahe 2 Millionen nach. Der Werth der Goldausfuhr, der sich auf 14,579,599 Pfd. Sterl. beläuft, hat um 3½ Millionen zugenommen. Silber wurde im Werthe von 8,562,685 Pfd. Sterl. importirt, während 7,865,339 Pfd. Sterl. in Silber nach dem Auslande gingen. Die Einfuhr hat gegen die entsprechende Periode des Jahres 1871 um etwa 3½ Millionen, die Ausfuhr um mehr als eine Million abgenommen. 850,000 Pfd. Sterl. Gold und 700,000 Pfd. Sterl. Silber wurden in diesem Jahre mehr exportirt als importirt. Aus den Vereinigten Staaten kamen mehr als 7,000,000 Pfd. Sterl. Gold hierher, während die Goldeinfuhr aus Australien von 5,000,000 Pfd. Sterl. in den ersten 9 Monaten des Jahres 1871 auf 4,500,000 in den entsprechenden Monaten dieses Jahres gesunken ist. Exportirt wurde von hier aus besonders nach Deutschland (5,000,000 Pfd. Sterl.), Süd-Amerika, Süd-Afrika und Portugal. Silber kam hierher vorzugsweise aus Nord-Amerika (3,500,000) Süd-Amerika und Deutschland. Die Silberausfuhr ging haupsächlich nach Indien, nämlich mehr als 4,500,000 Pfd. Sterl.

Belgrad, 15. Okt. Eine englische Gesellschaft bewirbt sich unter sehr annehmbaren Bedingungen um die Konzession zum Bau der serbischen Bahnen. Sollte der Staat selbst den Bau übernehmen wollen, so ist die Gesellschaft bereit, Geld dazu vorzustrecken. Dasselbe Konsortium will die Ausführung der Belgrader Gasbeleuchtung übernehmen, und zwar mit der Verpflichtung, 50 pCt. von den durch die serbische Bank zu emittirenden Aktien bis auf Höhe von 50 Mill. Frcs. zu übernehmen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. November d. J., tritt zum Tarif für die Schlesisch Oberungarischen Verband-Güter Verkehr ein zweiter Nachtrag in Kraft welcher neue direkt Frachtsätze für die regulären Tarifklassen, sowie Ausnahmefrachtsätze für Transport von Getreide, Hülsenfrüchten, Oelsaaten, Malz, Mehl u. anderen Mühlenprodukten im Verkehr zwischen Stationen der Königl. Ungarischen Staats-Eisenbahnen einerseits und den Verbandsstationen der Oberschlesischen Eisenbahn andererseits via Ruttek Oderberg enthält.

Druckexemplare dieses Tarifnachtrages liegen bei den Stationskassen der Verbandsstationen zum Preise von 2 Sgr pro Stück bereit.

Breslau, den 12 Oktober 1872.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn

Handels-Register.

In unser Genossenschafts-Register ist zufolge Verfügung vom heutigen Tag folgende Eintragung bewirkt worden:

Kolonne 1 Laufende Nr 4

Kolonne 2 Firma der Genossenschaft: **Ul, Hülfsverein auf Gegenseitigkeit zu Posen**, Eingetragene Genossenschaft.

Kolonne 3 Sitz der Genossenschaft: Posen.

Kolonne 4 Rechtsverhältnisse der Genossenschaft:

Die durch Vertrag vom 26. September 1872 gegründete Genossenschaft auf unbestimmte Zeit beginnt mit dem Tage der Eintragung. Dieselbe bezweckt die Verbesserung der Wohlfahrt der Mitglieder im Sinne des § 1 des Genossenschaftsgesetzes vom 4. Juli 1868.

Die auf unbestimmte Zeit gewählten Vorstandsmitglieder sind:

1) der Buchhändler **Józef Chociszewski** zu Posen, als Direktor,
2) der Handlungscommis **Ludwig Weit** zu Posen, als Kassirer.

Die Unterschrift der Firma verpflichtet den Verein nur dann, wenn sie vom Direktor oder seines Stellvertreters und eines zweiten Mitgliedes des Vorstandes geschehen ist.

Die Bekanntmachungen des Vereins erfolgen unter der Firma des Vereins mit der Unterschrift des Direktors, des Vorstandes oder des Vorsitzenden des Aufsichtsraths.

Veröffentlicht werden dieselben durch den Kuryer Poznański, Dziennik Poznański und Orędownik.

Posen, den 12. Oktober 1872.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Ausführung des Neubaues eines Schulhauses nebst Scheune und Stall in Turostowo-Haul. soll im Submissions Verfahren in Entreprise vergeben werden. Zur Annahme von Offerten steht

am 26. Oktober cr.,
Vormittags 10 Uhr,

im **Müller**'schen Gasthofe zu Kiszkowo Termin an, zu welchem ich Unternehmer mit dem Bemerken einlade, daß die Bau-Kosten excl. der Hand- und Spanndienste auf 3095 Thl. veranschlagt sind und Kosten-Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen in den Dienststunden hier eingesehen werden können.

Klecko, den 16 Oktober 1872.

Königl. Distrikts-Kommissar.
Profé.

Pferde-Verkauf.

Sonnabend d. 19. Oktbr. c.
Vormittags 10 Uhr,

werden in der kleinen Artillerie-Kaserne (Kubick'sches Grundstück), 3 für den Königlichen Militär Dienst unbrauchbare Pferde gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Königliches Kommando
der 5. leichten Fuß-Batterie
Niederschl. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5.

Auktion
verfallener Pfänder.

Mittwoch d. 30. Oktbr. c.
und den folgenden Tagen, früh von 9 Uhr ab, werde ich in meinem Auktions-Lokal Sapiehaplatz Nr. 6, die in der **Warschawski**'schen Pfandleihanstalt verfallenen Pfänder, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Grosse,
Kgl. gerichtl. Auktions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Die Ausführung des Neubaues eines Schulhauses in Karczewo-Haul. soll im Submissions-Verfahren in Entreprise vergeben werden. Zur Annahme von Offerten steht am

26. Oktober cr,
Vormittags 12 Uhr,

im **Müller**'schen Gasthofe zu Kiszkowo Termin an, zu welchem ich Unternehmer mit dem Bemerken einlade, daß die Baukosten auf 1806 Thlr. 10 Sgr 3 Pf. veranschlagt sind und Kosten Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen in den Dienstunden hier eingesehen werden können.

Klecko, den 16. Oktober 1872.

Königl. Distrikts-Kommissar.
Profé.

Der Bau neuer Schulgebaude zu Bukowiec Kreis Buk, veranschlagt excl des Bauholzes, welches der Schulpatron unentgeldlich liefert, auf 3,318 Thlr 5 Sgr 1 Pf., soll im Wege der Minuslizitation verdungen werden. Hierzu ist ein Termin auf den

22. Oktober c., Nachmittag 2 Uhr,

im hiesigen Schulhause anberaumt worden. Zeichnungen, Kostenanschläg und Baubedingungen können beim Lokal-Schul Inspektor eingesehen werden Kaution 200 Thlr.

Bukowiec bei Eichenhorst,
den 1. Oktober 1872.

Die Repräsentanten der katholischen Schulgemeinde.
Drzymała. Dziurla

1000 Thlr.

werden gegen hypothekarische Sicherheit auf ein ländliches Grundstück gesucht Näheres durch das Annoncen-Bureau von **Kaufmann & Palme** in Posen.

Haus- und Geschäfts-Verkauf.

Mein Haus in **Stralsund** (Stadt von ca. 30,000 Einwohnern), worin ein Destillations Geschäft betrieben wird wünsche ich zu verkaufen. Das Haus ist 65 neu und comfort. erbaut, Hypoth. fest, Anzahlung nach Uebereink gering. Näheres **Tilsners Hotel.**

Ich wohne jetzt in
Koźmin.
Dr. Urbanski,
prakt. Arzt, Chirurg 2c.

Reelle Ehen-Vermittelung

unter strengster Discretion.

Reiche Vermählungs-Partien aus dem Adel und höheren Bürgerstande stehen jederzeit zur Verfügung. Antragsteller belieben sich an die unterzeichnete Direktion zu wenden.

Direktion **J. Hersch,**
Breslau, Zwingerstraße 4a.

Freiwilligen-
Examen. Neuer Cursus beginnt am 7. October. Pension mit voller Verpflegung. Posen, St. Martin 25/26.
Dr. Theile.

Im Einverständniß mit dem hiesigen Gymnasial-Direktor Herrn **Stephan** und dem Gymn.-Schulkollegium eröffne ich mit dem 1. November d. J. eine

Vorbereitungs-Schule

für das hiesige Gymnasium und sehe zeitigen Anmeldungen höflichst entgegen.

Schrimm, den 13 Oktober 1872.

Antoniewicz,
Hauptlehrer.

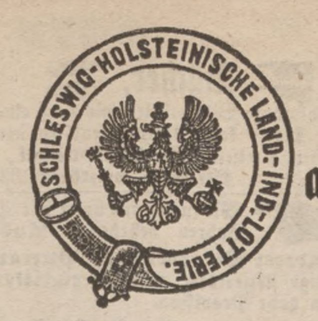
Meine Pensions- und Erziehungs-Anstalt für Töchter mos. Glaubens, befindet sich jetzt:

Genthinerstr. 36,
(Schöneberger Ufer).
Sprechstunde 4—5 Uhr.
Johanna Wollmann,
geb. **Louis.**

40 Stück fette Gänse

hat zu verkaufen Dom. Sulin bei Gnesen.

I. Klasse. Loos à 1/4 Thlr. Achter



Ziehung am 27. Novbr. 1872. Jahrgang.

Bestehend aus 7. Klassen, vertheilt auf ein Jahr.

25,000 Loose mit 6250 Gewinnen im Werthe von 72,425 Thlr.
(Zum Besten der Invaliden und unbemittelter Kranken).

Gewinne der I. Klasse.

		Werth.	Summe.
1 Gewinn:	1 Mobiliar von Mahagoni, nämlich: 1 Causeuse mit Ripsbezug, 2 Lehnstühle dto., 6 Stühle dto., 1 Sofatisch, 1 Pfeilerspiegel, ächte Vergoldung, mit Marmorkonsol, 1 Pianoforte aufrechtstehend	570	570
1 Gewinn:	1 Pianoforte, aufrechtstehend, von Nußholz	235	235
1 Gewinn:	1 Causeuse von Mahagoni mit Ripsbezug nebst 6 Stühle dto.	127	127
2 Gewinne:	1 Lehnstuhl von Nußholz mit Velourbezug	52	104
3 Gewinne:	1 Nähmaschine, System Wheeler & Wilson, zum Familiengebrauch	40	120
16 Gewinne:	1 Stück 88—90 Ctmr. breites Hausmacherleinen	20	320
15 Gewinne:	6 Theelöffel von 12 löth. Silber mit Fäden gravirt	10½	1 5
38 Gewinne:	2 Eßlöffel	8	304
48 Gewinne:	1 Damast-Gedeck, ca. 160—168 □ Ctmr. mit 6 Servietten	6⅓	304
20 Gewinne:	2 Damast Theeservietten ca. 135 Ctmr.	6	120
80 Gewinne:	1 wollene Pferdedecke	5½	440
52 Gewinne:	1 Dutzend Drell-Handtücher	5	260
50 Gewinne:	1 Zuckerkorb, Neusilber versilbert, mit Krystallschale	4½	2 5
48 Gewinne:	1 seregeseidener Regenschirm	4½	216
375 Gewinne	im Gesammtwerthe von Thlr.		3500

Die Ziehung geschieht in Flensburg.

Die Gewinngegenstände werden mit dem Stempel der Lotterie versehen und öffentlich ausgestellt. Amtliche Ziehungs-Listen werden an jeder Verkaufsstelle gratis ausgegeben; dort können auch die Gewinne spätestens 6 Wochen nach jeder Ziehung in Empfang genommen werden.

Loose à 1/4 Thlr. nebst Gewinnverzeichniß sind zu haben bei dem Vertreter der Lotterie für die Provinz Posen, Herrn Schlesinger, Buch- und Musikalien-Handlung in Posen.

F. Mühlberger, General-Agent.

Bitte zu beachten!

Dem hohen Adel und hochgeehrten Herrschaften mache ich die ergebene Anzeige, daß ich von Breslau nach Posen verzogen bin und empfehle mich in allen **Tapezierarbeiten** aufs Prompteste und versichere zu den solidesten Preisen zu bedienen. Um recht zahlreiche Aufträge bittet ergebenst

Hackenberg,
Tapezirer und Dekorateur.
Gefl. Aufträge bitte an Hrn. Merzbach, St Martin Nr. 46, zu richten.

Lehm,

die 2spänn. Fuhre 5 Sgr., die 1spänn. Fuhre 2½ Sgr., ist im **Feldschloßgarten** zu haben.

In Grätz stehen
100 Schock 38-zölliges eichenes Stabholz,
Bahnhof Eichenhorst, ½ Meile von Grätz:
100 Schock 42-zölliges eichenes Stabholz
zum Verkauf.

Näheres durch die Expedition des Grätzer Wochenblattes in Grätz.

Auktion

zu Jeżewo, bei Borek am Dienstag, den 22. Oktober 1872,
Morgens 8 Uhr,
über 20,000 Stück Mauersteine, 20,000 Stück Dachsteine und circa 100 Klafter trockenen Birken- und Ellen Holzes.

Inserat.

Fünfhundert Sack
Buchweizen
werden zu kaufen gesucht von
Otto Koethe,
in Altdöbern,
(Station Calau, der Halle-Sorau Gubener Eisenbahn)

100 fette Hammel
zum Verkauf auf Vorwerk ***Kurzegrzedy,*** eine Meile vom Bahnhof Trzemeszno, zwei Meilen von Gnesen.

Zwei **Fohlen**, sieben Monate alt sind zu verkaufen Gybinastr 9.

Ein **Pianino** zu vermiethen bei **C. Ecke**, Magazinstr. Nr. 1.

Vom
22. bis incl. 25. d. M.,
werden aus den Teichen am **Zulkower** Schlosse bei Zerkow 1-, 2- u. 3-jährige Karpfen verkauft.

Kgl. Amts-Verwaltung
der Herrschaft Zerkow.

Fabrik und Lager
fertiger Damen-Garderobe.
Herbst- und Winter-Mäntel,
Jacken, Jupons,
Fertige Roben,
Regenmäntel,
Pelzbezüge,
Sammet-Paletots.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Hasse, Wache & Co.
Posen, Neuestr. 2.

Strickwolle und Vicogne
in größter Auswahl empfiehlt
A. Schöneich,
Friedrichsstr. 33 vis-à-vis der Landschaft.

Festsitzende Shlipse ohne Gummischleife, Cachenez, Herrenkragen und Manchetten in reichhaltigster Auswahl, empfiehlt

S. Adamski,
Grand Hôtel de France.

Dr. Robertson's
Macao-Tropfen.*)

Hast Du Kopfschmerzen, Sodbrennen, Magendrücken, Appetitlosigkeit, Magenkrämpfe, Magenverschleimung, Magenerkältung, Blähung, Kolik, übelriechenden Athem, Wüstheit des Kopfes bei Schnupfen, nach durchschwärmter Nacht, von zu reichlichem Mahle, Gliederreißen, Rheumatismus u. s. w., so verschreibe Dir das einzigste, sicherste u bewährteste Mittel dafür, Dr. Robertson's Macao-Tropfen vom Literatur-Bureau in Leipzig, Thalstraße (General-Depot für Deutschland) à Flasche 15 Sgr

Frische fette Kieler Bücklinge, sowie
Kieler Sprotten,
Astrach. Caviar,
Teltower Rübchen,
neue Maronen,
diverse Sorten
Käse und Wurst
empfiehlt
Eduard Feckert jun.
Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke.

Hamb. Rauchfleisch,
Trüffelleberwurst,
Braunschw. Cervelatwurst,
Krakauer Wurst,
Aal in Gelée,
Bratheringe, marin.,
Sardines à l'huile
empfiehlt
Otto Goy,
Friedrichsstr. 28.

Magdeb. Weinsauerkohl,
„ Salzgurken,
Pfeffergurken,
Senfgurken,
Preisselbeeren,
saure Kirschen
empfiehlt
Eduard Feckert jun.
Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke.

Süße Tafeltrauben
in besonderer Größe und Schönheit empfange noch täglich frisch und empfehle solche billigst.
E. Schmidt,
Breslauerstr. 13/14.

☞ Alle Sorten candirte Früchte; conservirte Früchte in Flaschen, Karaffen und Büchsen; conservirten Spargel, Schooten, Bohnen, Alles in vorzüglichster Qualität, empfehlen
Gebr. Miethe,
Sapiehaplatz 1.

Thee

in allen Sorten, sowie vorzüglichen **Jamaica-Rum** und **Arrao de Goa** empfiehlt preiswerth
Otto Goy,
Friedrichsstr. 28.

Thee-Waffeln

empfiehlt à Stück 8 Pf., 6 Pf., 4 Pf
R. Neugebauer,
Conditor, Breitestr. 15.

Ein Kunstgärtner, verh. aber kinderlos, mit den besten Zeugn. u. Rekommandationen vers., sucht sof. oder von Neujahr 1873 ab, eine entspr. Stell. Aufc. in fr. Briefen ***A. B.*** poste rest. Posen.

Die Breslauer Nachrichten

begannen mit dem 1. Oktober:
Eine Liebe im Gebirge.
Ungarische Dorfgeschichte
von
Caroline Deutsch.
Eine spannende und höchst poetische Novelle.

Abonnementspreis 1 Thlr. pro Quartal, bei den Königl. Postanstalten 1⅙ Thlr.

Probenummern gratis und franco!

Pr. Lott.-Loose 4. Kl.
Orgin. u. Antheil, letztere v. 1/4 18 Thaler, 1/8 9 Thaler, 1/16 4½ Thaler, 1/32 2¼ Thaler, 1/64 1⅙ Thaler verk. u. vers. das 1. u. älteste von Glück häufigst begünstigte Lott.-Compt. von **Schereck**, Berlin, Breitestr. 10.

163. Frankfurter 163. Stadt-Lotterie.

Ziehung der I. Klasse
am 6. u. 7. November c.

Die Loose zu dieser Klasse müssen bei Verlust des Anrechtes bis spätestens den 2. November, Abends 6 Uhr eingelöst werden.

S. Littauer,
Posen, Wilhelmsplatz 17.

Lotterie-Loose 1/4 19 Thlr. (Orig.), 1/8 8 Th., 1/16 4 Th., 1/32 2 Th. vers. **L. G. Ozanski**, Berlin, Jannowitzbr. 2.

Kgl. Preuss. Staatslotterie. Hauptziehung 19 Oktober bis 4 November. Zu derselben empfiehlt und versendet Loose 1/1 80 Thlr. 1/2 38 Thlr, 1/4 18 Thlr., 1/8 9 Thlr., 1/16 4½ Thlr, 1/32 2¼ Thlr. 1/64 1 Thlr. 5 Sgr. **Lotterie-Komptoir Max Marcus Berlin**, Friedrichstraße 207. Unter dem bewährten Motto **„Hoch die Treffer Tod den Nieten! bei Max Marcus in Berlin"** lade ich zur Betheiligung an dieser glänzendsten aller Staats-Lotterien ergebenst ein und bitte etwaige Bestellungen **baldigst** an mich gelangen zu lassen.

163. Frankfurter Stadt-Lotterie.

Bestehend aus 26,000 Loosen und 14,000 Gewinnen. Mit Hauptgewinnen 2 Mal a 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 15,000 Fl., u. s. w.

Nächste Ziehung
am 6. und 7. November.

Ganze Original-Loose	3 Thlr.	13 Sgr.	
Halbe „	„ 1	„ 22	„
Viertel „	„ —	„ 26	„

verkauft und versendet gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme

J. Juliusburger,
in Breslau,
Lotterie-Comptoir, Roßmarkt 9, 1. Etage.
Amtliche Gewinnlisten und Pläne gratis.

Ein möbl. Zimmer ist sofort zu vermiethen St. Martin Nr. 14 im Querhause rechts, eine Treppe hoch.

Ein möbl. Z. Erde st. la 3 Tr.

Einen im Polizei- resp. Verwaltungsfache tüchtigen, beider Landessprachen mächtigen, aber unverheiratheten

Bureaugehilfen

sucht vom 1. November d. J. ab das königl. Polizeidistriktsamt zu Steszew. Jährliches Gehalt 180 Thlr. Persönliche Vorstellung nothwendig.

Offene Stelle.

Auf dem Gute **Jacewo** b. Inowraclaw, findet ein gut empfohlener

Oekonomie-Verwalter

am 1. Januar 1873 Stellung. Jahres-Gehalt bei freier Station excl. Wäsche 100 Thlr. Bewerber, die der deutschen und polnischen Sprache mächtig sind, belieben sich dort persönlich zu melden.

Auf der Domaine **Bolewice** bei Neustadt b. P., ist die Hofbeamtenstelle vom 1. Dezember d. J. ab, zu besetzen. Gehalt 100 Thlr. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Eine geübte Schneiderin sucht Arbeit. Allerheiligenstr. Nr. 3, parterre.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Comtoir-Wand-Kalender für 1873.

Im Dutzend 24 Sgr., einzeln 2½ Sgr.

Posen, im August 1872.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co. (E. Röstel).

Unterzeichneter empfiehlt Vorschriften Nr. 1.

Besten Münchener Hefenansatz

selbst zu bereiten ohne Hülfe einer anderen Brauerei, schützt gegen wilde, falsche Gährung und befördert kraftvolle Biergährung, wodurch glanzhelle, gesunde Biere erzielt werden. Nr. 2. Feinstes neuestes Bierbouquet zur Gährung, nicht schädlich. Nr. 3. Junge Biere, schnell hell und altschmeckend zu machen. Nr. 4. Neuestes Klärmittel, ohne Spähne und Hausenblase, 10 Eimer mit 5 Sgr. Diese 4 gedrukten Vorschriften kosten 5 Thlr. mit Garantie und stehen mehr als 300 Zeugnisse zu Diensten pr. Chemiker **Creuzburg**, Verfasser der Theorie und Praxis der Bierbrauerei.

A. Creuzburg, in Heldburg, bei Coburg.

(5888.)

Zu der am **13., 14. und 15. November c.** stattfindenden Ziehung der

König Wilhelm-Lotterie

4. Serie,

deren Hauptgewinn **15 000 Thlr.** ist, sind Loose (ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr.) in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Ein möblirtes Zimmer ist St. Martin 61 an 2 Herren sofort zu vermiethen. Näheres im Hinterhause 2 Tr. rechts.

Ein **Hofverwalter**, unverheirathet beider Landessprachen mächtig, militärfrei, findet sofortige Stellung auf dem Dom. Nagradowice.

Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen sind schriftlich an das Dom. **Targowa Górka** bei Wreschen einzureichen; Gehalt bei freier Station nach Uebereinkommen.

Ein geb. **Fräulein**, 21 J. alt, Wirthschafterin, mit gut. Zeugn., w. e. Stelle Gf. Adr. B C. 4 post. rest. Posen

---

Bücher,

sowohl ganze Bibliotheken, als auch einzelne **Werke** kauft fortwährend zu den höchsten Preisen **A. Stülpnagel,** Berlin, Zimmerstraße 33

Wir suchen für unser seit 20 Jahren bestehendes Auswanderer-Beförderungs-Bureau tüchtige **Agenten** und **Vermittler** gegen hohe Provision.

Louis Scharlach & Co., obrigkeitlich concessionirte Expedienten.

Hamburg.

Das **Görlitzer Versorgungs-Bureau** sucht zum sofortigen Antritt mehrere Oekonomie-Beamte, Kaufleute, Buchhalter, Forstbeamte, Bonnen, Lehrerinnen, Haushälterinnen und Wirthinnen. Vakanzen in allen Branchen können auf Wunsch sofort zugeschickt werden.

Wilhelmine Holtze, geb. Müller, Görlitz, Frauenkirche Nr. 3.

Junge tücht. Commis erhalt. sof. u. 1. Jan. Placements durch das **Büreau Germania** zu **Dresden.**

Ein

junger Mann,

mit den nöthigen Schulkenntnissen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird für ein hiesiges Cigarren-Geschäft als Lehrling gesucht. Näheres i. der Exp. d. Ztg.

Ein gewandter **Comptoirist** mit guten Referenzen, beider Landessprachen mächtig, unverheirathet, militärfrei kautionsfähig, findet sofortige Stellung als Buchhalter auf dem Dom. Targowa Gorka bei Wreschen. Meldungen schriftlich, Gehalt nach Uebereinkommen bei freier Station.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann aus achtbarer und wohlhabender Familie findet in meinem Waarengeschäft en gros **als Lehrling** eine Stelle mit Station.

Eugen Conradt in Stettin (Lastadie).

Zur selbstständigen Leitung meines Cigarren-Geschäfts suche ich unter günstigen Bedingungen einen gewandten **Verkäufer,** der polnischen und deutschen Sprache mächtig, zum sofortigen Antritt.

M. V. Duszyński, Thorn.

Ein tüchtiger

Klempnergeselle

findet bei gutem Lohne dauernde Beschäftigung bei

H. Klug, Friedrichsstr. 33.

Ebenso findet ein Lehrling Stelle.

Ein **Mann** von mittleren J., der die dopp. Buchführung u. Landwirthschaft versteht, auch als Taxator fungirt hat, dem die besten Zeugnisse u. Empfehlungen zur Seite stehen, sucht sof. od. vom 1. Nov. Stellung. Näh. bei Hrn Landschaftsrath Klose, Friedrichstr. 20.

Stellen-Gesuche.

Zwei Destill.-Gehülfen suchen sof. Stellung. Zu erfr. Kommissionär **Scherek,** Breitestr. 1.

Ein junger **Oekonom** 26 Jahr alt, unverheirathet, seit 11 Jahren beim Fach, der polnischen Sprache mächtig seit 2 Jahren selbstständiger Wirthschafts-Inspektor und gegenwärtig noch in Stellung, sucht per Neujahr 1873 (am Liebsten in Ungarn) anderweitiges Engagement, um einen eignen Heerd gründen zu können. Ausgezeichnete Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Seite. Gefl. Offerten sub Chiffre Y. 2749. nimmt die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Breslau, Schweidnitzerstr. 31 entgegen.

Eine anständige **Person,** polnischer und deutscher Sprache mächtig, im mittleren Alter, mit guten Empfehlungen, sucht eine Stelle in Posen als Bonne oder als Stütze der Hausfrau. Zu erfahren in der Exped. dieser Zeitung.

Meseritz, den 15. Oktober 1872.

Ich sehe mich veranlaßt, folgende Thatsache zur Oeffentlichkeit zu bringen. Nach dem Statut des hiesigen Vorschußvereins findet die Wahl eines Rendanten u. Kontroleurs zu Johanni jeden Jahres statt. In diesem Jahre hatte die Genossenschaft die Absicht, diese Stellen an die Mindestfordernden zu vergeben. Ehe jedoch hierüber eine Verständigung und Einigung unter den Mitgliedern herbeigeführt werden konnte, fand auf Veranlassung des Vorsitzenden, Rechts-Anwalt **D. Hirsch,** die Wahl schon im April statt, ganz gegen das Statut, und es wurde in dieser der bisherige Rendant, Kreisgerichts-Sekretär **Lehmann,** der nebenbei gesagt, für dieses Nebenamt jährlich 200 Thlr. bezieht und den der R.-A. **D. Hirsch** sehr zu begünstigen scheint auf dessen Befürwortung wiedergewählt. Als ich hiergegen Einsprache erhob und mich namentlich mit der Frage, ob ein Justiz-Subalternbeamter ein Nebenamt von so bedeutendem Umfange mit einem Umsatz von 95,000 verwalten dürfe, an das Appellationsgericht gewendet hatte, wußte es der R.-A. D. **Hirsch** durch Abstimmung dahin zu bringen, daß ich aus dem Vereine ausgestoßen wurde. Das Appellationsgericht antwortete mir erst nach mehrmonatlicher Frist, daß es keine Veranlassung habe, mir irgend welche Mittheilung zu machen, was es gegen einen Subalternbeamten im dienstlichen Interesse anzuordnen für gut befunden habe. (?) Dies ist die nackte Thatsache.

Ob die Handlungsweise des R.-A. **D. Hirsch** gegen mich eine taktvolle und würdige gewesen, überlasse ich dem Urtheil der Oeffentlichkeit. Nach meiner subjektiven Ansicht dürfte der R.-A. **D. Hirsch** wohl Eigenschaften und Befähigung zum Rechtsanwalt besitzen, keineswegs aber solche, welche ihn zum Vorstande eines Vereins geeignet machen.

Hayn.

Entlaufen ein gelber Hund (halbe Dogge, auf den Namen Box hörend) mit weißer Brust und weißen Vorderfüßen, schwarzer Schnauze, abgestutzten Ohren und Schwanz. Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung auf dem Dominium **Ciesle** bei Duszn.

Zwei junge Mädchen, die die Putzmacherei erlernen wollen, können sich sofort melden St. Adalbert Nr. 1 bei **Wwe. Kaskel.**

Ein gut empfohlener

Commis,

gewandter Verkäufer, findet sofort oder am 1. November eine Stellung bei

Carl Heinr. Ulrici & Co.

Die hiesigen ehemal. Zöglinge des königl. Seminar-Direktors Grützmacher, werden zu einer Versammlung auf **Freitag,** 18. d., Ab. 8 Uhr, in **Schwersenz'** Saal behufs Besprechung einer Broschüre des königl. Seminar-Direktors **Giebe** in **Bromberg** eingeladen.

Die Verlobung unserer Tochter **Stanislawa,** mit dem Feldwebel Herrn **Ludwig Żniniewicz,** im Westph.-Füsilier-Regt. Nr. 37, beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

A. Ciesielski, M. Ciesielska.

Stadt-Theater.

Freitag, den 18. Oktober: **Fest-Vorstellung** zum Geburtstage Seiner k. k. Hoheit, des Kronprinzen Friedrich Wilhelm: **Das eiserne Kreuz.** Festspiel in 1 Akt von Wichert. — **Volkshymne und lebendes Bild** — **Das Nachtlager von Granada,** Oper in 2 Akten von C. Kreutzer.

Volksgarten-Theater.

Heute Donnerstag: Zum ersten Male: s'letzte Fenster'l, Alpenscene mit Gesang in 1 Akt. — Er ist nicht eifersüchtig. Zum ersten Male: Drei Jahre nach dem letzten Fenster'l, Alpenscene mit Gesang.

Heute Abend **Eisbeine** bei **A. Romanowski,** St Martin 69.

Heute Donnerstag **frische Wurst** bei Ww. **A Schulze,** Breslauerstr. 34.

Heute **Eisbeine** bei **R. Jone** (vorm. **F. W. Dorn**), Markt 31.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 16 Oktbr. Goldagio 12⅞ 5/20 Bonds 1885. 116⅛.

Berlin, 17. Oktbr (Anfangs-Kurse.) **Weizen** behpt. per Okt. 82, Oktbr.-Nov 80⅞ — **Roggen** fest, loko 53⅞, Okt.-Nov. 53⅞, Novbr.-Dez. 53⅞, April-Mai 54⅞ — **Rüböl** ruhig, loko 23⅞, Oktbr.-Nov. 23⅞, Novbr.-Dez 24⅛, April-Mai — — **Spiritus** matt per Okt. 19 18 Oktbr.-Nov. 18. 19, April-Mai 18 25. — **Hafer** still per Okt. 48. — **Petroleum** 14⅞. — Märkisch-Posener 58¼, Staatsbahn 201¼ Lombarden 125½, Italiener 66⅞, Amerikaner 96⅞, Oesterreich. Kreditaktien 205, Türken 51⅞.

Fondsstimmung: sehr fest. — **Wetter:** schön.

Breslau, 16 Oktober. Die Börse bot heute das Gegenbild der gestrigen. Die günstige Haltung war verschwunden und das Angebot von Waare war dominirend. Industrie-Aktien vernachlässigt und die Umsätze darin zu stark weichenden Kursen beschränkt. Die flaue Haltung erstreckt sich auf den ganzen Spekulationsmarkt. Sehr große Umsätze fanden in Lombarden zu herabgesetzten Kursen statt. Oester. Kredit zu niedriger Notiz fest behauptet. Banken bei stillem Geschäft rückgängig. Börsenschluß ohne Veränderung. Kredit 203⅜ etwas 203¼ in Posten bez. u. Gd., Lombarden 124⅜ a ¼ bez. Franzosen 200¼ bez. u. Br., Junge Diskontobank 133 a 132⅜ bez. u. Geld, Wechslerbank 138 a 137 a 137½ bez. Schles. Bank 172½ Br. Breslauer Maklerbank fest behauptet 169 in Posten bez. u. Gd. Laura Anfangs 227 bezahlt wichen bis 225½ und schlossen nach vielfachen Schwankungen 226 Br. O./S. Eisenbahnbed. 168 à 167 bez. u. Br. Immobilien bei mangelnder Kauflust unter Notiz angeboten. Bahnen still. Oberschles. A. u. C. begehrt und höher. Oder-Ufer matt. Fonds wenig verändert. Geld knapp. Wiener und Berliner Anfangskurse bekannt. Nachbörse umsatzlos. Prämien still. Kredit 204½ 1½ bez Lombarden 125—1½ Br. Maklerbank 171—2 Gd. Schles. Bod. Krd.-Pfdbr. 99 Gd. Schles. Boden-Kredit 111 bez.

Börse zu Posen

am 17 Oktober 1872.

Geschäftsabschlüsse sind nicht zur Kenntniß gelangt.

[**Privatbericht.**] **Wetter:** schön. **Roggen** (pr. 1000 Kilog.) behauptet. Kündigungspreis —. pr. Oktbr 55¼ B. u G., Oktbr.-Nov 54¾ B u. G. Nov.-Dez. 54¼ B, Frühjahr 54¼ bz. u. B, 54⅞ G., April-Mai 55 B, 54⅞ G, Mai-Juni 55 B

Spiritus (pr 10,000 Liter pCt.) fester. Kündigungspreis —. per Oktober 18 1/12 bz. B. u. G., Nov. 18 B. Dezbr. 18 B., Januar 18 1/12 G., Febr. 18⅛ bz. u. G., April-Mai 18⅛ B., 18⅛ G.

Privat-Cours-Bericht.

Posen 17. Okt. **Tendenz:** Wenig Geschäft.

Deutsche Fonds		
Posen. 3½proz. Pfandbr.	94	B
dito 4proz. Pfandbr.	91⅞	bz B
dito 4proz. Rentenbr.	94¾	G
dito 5proz. Prov.-Obl.	100¼	bz
dito 5proz. Kreis-Obl.	100	bz
dito 4½proz. Kreis-Obl.	91	B
dito 4proz. Stadtoblig.	88	G
dito 5proz. Stadtobl.	100	bz
Nordd. Bundesanl.	100⅛	bz
Preuß. 4½proz. Konsols	103⅛	bz
dito 4proz. Anleihe	95	bz
dito 3½proz. Staatssch.	89	bz
Köln-Mind. 3½pr. Pr.-S.	95⅞	bz
Ostd. Produktenbank	90	B
Pos. Pr. Wechsl. Disk B	103	bz
Pos. Provinzial-Bank	114½	G
Pos. Bau-Bank	—	—
Schles. Bankverein	174	bz
Tellus-Aktien	106½	G
Preuß. Kredit	144⅞	G
dito Bodenkredit	250¾	G

Ausländische Fonds		
Amer. 6proz. 1882 Bonds	96¼	B
dito dito 1885 Bonds	97½	B
Oesterr. Papier-Rente	60	G
dito Silberrente	65	bz
dito Loose von 1860	94¼	G
Italienische Rente	66⅛	bz
Russisch-engl. 1870er Anl	91⅛	bz
dito dito 1871er Anl.	91⅛	bz
Russ. Bodenkredit-Pfbr.	93⅛	bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	64¼	B
Türk. 1865 5proz. Anl.	51⅜	bz
dito 1869 6proz. Anl.	62	bz
Türkische Loose	174	B
Russische Noten	84¼	bz
Oesterreichische Noten	92⅜	bz

Bank-Aktien		
Berliner Bankverein	158⅜	G
dito Bank	128	G
dito Produkten-Handbk.	89	G
dito Wechsler-Bank	84	G
Breslauer Diskontobank	141	B
Berl. Disk.-Kommandit	332¼	G
Zentral-Genoss.-Bank	148	bz
Deutsch. Hyp. Bk. Berlin	97¾	bz
Zentralb. f. Ind. u. Hand	121½	G
Kwilecki, Bank f. Ldw.	102¾	B
Meininger Kreditbank	160	bz
Oesterr. Kredit	204½	bz
Ostdeutsche Bank	110¼	G

Eisenbahn-Aktien		
Aachen-Mastricht	47½	G
Bergisch-Märkische	136⅝	bz
Berlin-Görlitzer St.-A.	107½	bz
Böhmische Westbahn	110⅞	bz
Brest-Grajewo	39⅞	B
Crefeld, Kr. Kemp. 6pr.	92⅞	G
Köln-Mindener	170½	bz
Galizier (Carl-Ludwb.)	10[illegible]	bz
Halle-Sorau-Guben	67¾	B
dito Stammprior.	87⅜	bz
Hannover-Altenbecken	74¾	G
Kronprinz-Rudolphsb.	82	bz
Lüttich-Limburg	31¾	G
Märkisch-Pos. St.-Akt.	58⅛	bz
dito Stamm-Prior.	82½	G
Magd.-Halberstdt. 3½pr.	87¼	bz
Oestr.-Franz. Staatsb.	202½	bz
Oesterr. Südb. (Lomb.)	—	—
ultimo	125¼	bz
Ostpreuß. Südbahn	47⅜	bz
Rechte Oderuferbahn	130	bz
Reichenberg-Pardubitz	81⅛	bz
Rhein-Nahe	51¼	bz
Schweizer Union	29½	G
dito Westbahn	53⅝	bz
Stargard-Posen	99¼	G
Rumänische	49	B

Industrie-Aktien		
Marienhütte	108	B
Redenhütte	138⅞	G
Berl. Holzkomptoir	113	G
Berl. Viehhof	100⅞	G
Hoffmann Waggonfabr.	87½	bz
Lauchhammer	121¼	G
Pos. Bierbrauerei	100	G

Prämienschlüsse: —

Produkten-Börse.

Magdeburg, 15. Oktober. Weizen 76—82 Rt., Roggen 54 61 Rt. Gerste 55—72 Rt., Hafer 47—50 Rt. für 2000 Pfd. (B. u. Hdls.-Z.)

Königsberg, 15. Oktbr. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) — Weizen loko niedriger, hochbunter 84—90 Rt. B., bunter 76—85 Rt. B., rother 75 82 Rt. B. — Roggen loko matt, inländischer 46—53 Rt. B. loko russischer 43—50 B., pro Okt. 51 B., 50 G., pro Frühjahr 1873 51½ Rt. B., 51 G. — Gerste loko große 42—54 Rt. B., kleine 42 52 Rt B. — Hafer loko 33—4[illegible] Rt. B., pro Frühjahr 1873 43½ B., 42¾ G. — Erbsen loko flau weiße 45—52 Rt B., graue 50—67 B., grüne 48—60 B. — Bohnen loko 45—50 Rt. B. Wicken loko flau, 37—42 Rt. B — Leinsaat loko flau feine 80—90 Rt. B., mittel 65 80 Rt. B., ordinäre 45—65 Rt. B. — Rübsaat loko pro 200 Pfd. 93—102 Rt. B. — Kleesaat loko rothe pro 200 Pfd — Rt. B., weiße — Rt. B. — Thymotheum loko pro 200 Pfd — Rt. B. — Rüböl loko pro 100 Pfd. ohne Faß — Rt. B. — Leinöl loko pro 100 Pfd. ohne Faß 13 Rt. B. — Rübkuchen pro 100 Pfd 2 1/12—2⅛ Rt. B. — Leinkuchen pro 100 Pfd. — B

Spiritus-Bericht. Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 20¾ Rt. B., 20½ G (K. H. Z.)

Breslau, 16 Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 1000 Kilo) fest, pr Okt. 58—58½ bz u. B, Okt.-Nov. 5[illegible]—57 bz., Nov.-Dez. 56½ bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 1873 56⅜—½ bz. — **Weizen** per 1000 Kilo per Okt 85 B. — **Gerste** per 1000 Kilo per Okt. 52 G. — **Hafer** per 1000 Kilo per Okt. 42½ G. — **Raps** per 1000 Kilo per Okt. 111 G. — **Rüböl** per 100 Kilo wenig verändert, loko 24½ B, pr Okt. 23⅞—24—23 23/24 bz., Oktbr.-Novbr. u. Nov.-Dez. 23¾ B., Dez.-Januar —, April-Mai 1873 24 1/12 B **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% wenig verändert, loko 19½ bz. u. B., **19 G.,** per Oktbr 19 18 11/12 bz., Okt.-Nov. 18½ bz., Nov.-Dez. 18⅛ G., Dez.-Jan. —, April-Mai 1873 18½ bz., schließt 1/12 G. — **Zink** fest

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 16 Oktbr.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine Thlr.	feine Sgr.	feine Pf.	mittle Thlr.	mittle Sgr.	mittle Pf.	ord. Waare Thlr.	ord. Waare Sgr.	ord. Waare Pf.
Weizen w.	9	5	—	8	12	—	7	5	—
do. g.	8	19	—	8	2	6	7	—	—
Roggen	6	5	—	5	26	—	5	16	—
Gerste	5	12	—	5	10	—	5	—	—
Hafer neu	4	12	—	4	8	—	4	6	—
Erbsen	5	15	—	5	—	—	4	20	—

Per 100 Kilogramm Netto

Festst. d. v. d. Handelst. eing. Komm.	feine Thl.	feine Sgr.	feine Pf.	mittle Thl.	mittle Sgr.	mittle Pf.	ord. Waare Thl.	ord. Waare Sgr.	ord. Waare Pf.
Raps	11	—	—	10	15		10	—	—
Winterrübsen	10	7	6	9	22	6	9	—	—
Sommerrübsen	10	—	—	9	5	—	8	5	—
Dotter	9	—		8	10	—	7	15	—
Schlaglein	9	5	—	8	20		7	2	6

Posener Privat-Marktbericht vom 17. Oktober 1872.

Getreide	Gewicht	Sorte	Preis
Weizen: unverändert.	p. 1050 Kil	feiner	90—96 Thlr.
		mittel	84—88 "
		ordinär und defekt	75—80 "
Roggen: fest.	p. 1000	feiner	59—61 "
		mittel	55—57½ "
		ordinär	53—54 "
Gerste: begehrt	p. 925	feine	48—50 "
		mittel und ordinär	45—46 "
Leinsaamen: ohne Angebot.	p. 925		75—80 "
Hafer: fest.	p. 625	feiner	29—31 "
		mittel und defekt	27—28 "
Erbsen: still.	p. 1125	Koch-	53—55 "
		Futter-	50—52 "
Delsaaten: fest.	p. 1000	Raps	100—103 "
		Rübsen	100—103 "
Wicken:	p. 1125		
Klee:	p. 50	roth	
		weiß	
Buchweizen: ohne Umsatz.	p. 875		42—45 "

feinste Waare über Notiz.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 15. Oktbr. 8 Uhr Vormittags 0,68 Meter.
" " 16 " " " 0,70 "

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.